



T R I E S E N B E R G

DORFSPIEGEL

Zukunftsmodell «Familienhilfe»



125 Jahre Gemeindealpe Sücka
1887–2012



Harmoniemusik Triesenberg



Pfarrer Josef Lampert
Rückblick auf 50 Jahre Seelsorge



«NICHTS IST SO BESTÄNDIG WIE DER WANDEL»

HERAKLIT VON EPHEBUS (ETWA 540 BIS 480 V. CHR.)



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

Diese Weisheit des griechischen Philosophen hat in der heutigen schnelllebigen Zeit mehr denn je seine Berechtigung. Natur, Landschaft und Gesellschaft haben sich immer verändert und werden sich auch in Zukunft fortwährend verändern. Gerade aber in den letzten Jahrzehnten, und in unserem Land intensiver als andernorts, haben sich die Lebensumstände und -gewohnheiten, die Denk- und Verhaltensweise der Bewohner gewandelt.

Dank Gesundheitsvorsorge und medizinischen Fortschritten werden die Leute im Durchschnitt deutlich älter als früher, auf der anderen Seite sind die Geburtenzahlen auf tiefem Niveau. Das führt zu einer Alterung der Gesellschaft, was im Bereich der Pflege und Betreuung auch die Familienhilfevereine vor grosse Herausforderungen stellt. In früheren Jahren sorgte die Familienhilfe für Entlastung im Haushalt bei der Geburt eines Kindes oder wenn die Mutter krank wurde. Heute sind die Anforderungen an das Hilfs- und Unterstützungsangebot enorm gestiegen und die Organisation

ist grösser geworden. Damit haben sich auch die Kosten massiv erhöht. Im Blickpunkt dieser Ausgabe steht deshalb die Reorganisation der örtlichen Familienhilfen beziehungsweise der Zusammenschluss auf Landesebene.

In den Rathausnachrichten sind ergänzende Informationen zu den Bodenkäufen der Gemeinde in Malbun zu finden. Wir berichten über die anstehende Neuverpachtung vom gemeindeeigenen Hotel Restaurant Kulm, die Aufstockung der Werkdienstgruppe und verschiedene Bauprojekte.

Wiederum fanden viele Veranstaltungen statt, über die wir im Dorfgeschehen berichten. Den Grossveranstaltungen wie dem 65. Liechtensteiner Verbandsmusikfest im Dorfzentrum und den Feierlichkeiten zu «300 Jahre Liechtensteiner Oberland» haben wir dabei einen besonderen Platz eingeräumt.

Im Vereinsportrait stellen wir aus aktuellem Anlass die Harmoniemusik vor, Pfarrer Josef Lampert wird im Personenportrait vorgestellt und Ünschi Gschicht berichtet über den Kauf der Alpe Sücka vor 125 Jahren. Bei der Lektüre der abwechslungsreichen Themen in der Sommerausgabe des Triesenberger Dorfspiegels wünsche ich euch viel Vergnügen.

Hubert Sele
Gemeindevorsteher

Inhalt

SOMMER_2012



4



28



36



44

- 4 Im Blickpunkt: **Zukunftsmodell «Familienhilfe»**
- 10 Rathaus-Nachrichten
- 20 Aus dem Dorfgeschehen
- 28 Ünschi Gschicht: **125 Jahre Gemeindealpe Sücka 1887–2012**
- 36 Vereinsportrait: **Harmoniemusik Triesenberg**
- 44 Portrait: **Pfarrer Josef Lampert**
- 47 Aus dem Leben

Zukunftsmodell «Familienhilfe»

FÜR EINANDER DA SEIN

Als 1968 die Familienhilfe Triesenberg ins Leben gerufen wurde, war der Name der Institution Programm. Bei der Geburt eines Kindes konnte sich die Mutter an die Familienhilfe wenden, um vorübergehende Entlastung im Haushalt zu erhalten. Die Helferinnen kamen und unterstützten die Familien während dieser Zeit tatkräftig. Seit der Gründung vor über 40 Jahren hat sich die Gesellschaft gewandelt und mit ihr auch das Angebot der Familienhilfe. Heute ist das Hilfs- und Unterstützungsangebot vielfältiger und die Organisation grösser, komplexer und professioneller. Um den ständig steigenden Anforderungen der häuslichen Betreuung und Pflege auch künftig gerecht zu werden, wurde das Projekt zur Reorganisation der örtlichen Familienhilfen des Landes initiiert.

VON EGON GSTÖHL

Die Initiative zum Zusammenschluss der Familienhilfevereine stammt aus dem Ressort «Soziales» der Regierung. Mit der institutionellen Stärkung der Familienhilfe wird das liechtensteinische Sozial- und Gesundheitssystem an die neuen Anforderungen angepasst. Vor dem Hintergrund der sich ändernden Altersstruktur der Bevölkerung trägt dies mit dazu bei, dass das in der «Agenda 2020» formulierte strategische Ziel der Regierung zur Erhöhung der Lebensqualität gerade für Familien erreicht wird.

HERAUSFORDERUNGEN IM ALLTAG Auch wenn die Arbeit der Familienhilfevereine in den Gemeinden gelobt und geschätzt wird und die «Kundenzufriedenheit» sehr hoch ist, sehen sich die be-

währten Strukturen immer mehr vor grossen Herausforderungen. So sind der demografische Wandel und die damit verbundene Alterung der Gesellschaft auch in Liechtenstein allgegenwärtig. Diese Veränderungen in der Bevölkerung führen landesweit zu einem verstärkten Bedarf im Betreuungs- und Pflegebereich. Auch die Veränderung der Familie bedeutet für die Familienhilfe zusätzliche Arbeit. Während es früher selbstverständlich war, dass jüngere Familienmitglieder für die älteren Familienangehörigen sorgten und diese pflegten oder jemand aus dem näheren Umfeld da war, der helfen konnte, ist das heute vielfach nicht mehr so. Hinzu kommen höhere Ansprüche bei der Pflege zuhause, die Zunahme an komplexen Fällen, beispielsweise durch Pflege-



einsätze bei psychisch Kranken oder Demenzpatienten, und die Entwicklung in Richtung einer integrierten, medizinischen Versorgung. Auch die Einführung von Fallpauschalen, der steigende Kostendruck, vor allem in der Langzeitbetreuung, und der Mangel an qualifiziertem Fachpersonal sind Herausforderungen, die alle Familienhilfen des Landes betreffen.

ERWARTUNGEN AN DAS PROJEKT Nachdem verschiedene Szenarien und Modelle eingehend geprüft worden waren, erwies sich die Verschmelzung der örtlichen Vereine in einen landesweiten Verein für häusliche Betreuung und Pflege als die überzeugendste Variante, weil in einer gemeinsamen Organisation vieles einheitlicher gestaltet

und die Kosteneffizienz verbessert werden kann. Beispielsweise stellt der zunehmend gewünschte Einsatz an Randzeiten, Wochenenden, Feiertagen und in der Nacht heute die einzelnen Vereine vor grosse Herausforderungen. Ein zentral organisierter, gemeinsamer Betreuungs- und Pflegedienst kann Kapazitätsengpässe besser auffangen, damit der Bedarf landauf, landab sichergestellt und die gefragten Leistungen gezielt ausgebaut werden können. Zudem soll schrittweise auch ein neues Finanzierungsmodell eingeführt werden, das auf einer Leistungsvereinbarung nach Schweizer Standard, jedoch ergänzt mit liechtensteinspezifischen Anforderungen, basiert. Gemäss der Präsidentin des Verbands der Familienhilfe Liechtenstein, Ingrid Frommelt, ist jedoch allen Beteiligten



Regierungsrätin Dr. Renate Müssner nahm ebenfalls an der Informationsveranstaltung teil.

bewusst, «dass eine Fusion nicht eine Einsparung der bestehenden Kosten mit sich bringen wird, wohl aber einen gezielteren Einsatz der finanziellen Mittel und vor allem eine Verlagerung der Kosten aus dem Bereich der Administration in jene Bereiche, die den betreuten Personen und Familien direkt zu Gute kommen.»

STARTSCHUSS ZUR UMSETZUNG DER VISION Im vergangenen Frühjahr stellte die Regierung ihre Initiative zur Reorganisation der Familienhilfen zunächst der Vorsteherkonferenz und den Familienhilfvereinen vor. Die Gemeinde Triesenberg lud daraufhin gemeinsam mit der Familienhilfe Triesenberg im Spätsommer 2011 die Bevölkerung zu einer öffentlichen Informationsveranstaltung ein. Von den sechs Familienhilfvereinen beteiligt sich nur die Familienhilfe Balzers nicht weiter am Projekt, während die Familienhilfvereine Triesenberg, Triesenberg, Vaduz, Schaan/Planken und Liechtensteiner Unterland derzeit intensiv an der ge-

planten Umstrukturierung arbeiten. Das Projekt läuft auf Hochtouren, auch die Vertreter der Familienhilfe Triesenberg, insbesondere Präsident Ludwig Frommelt und Geschäftsstellenleiterin Helene Frick-Sele, sind aktiv in das Projekt «Familienhilfe 2015» involviert. Auf Vorschlag des Vorstands beschloss die Familienhilfe im Mai dieses Jahres – nach einer Präsentation durch Projektleiter Christian Wolf vor dem Gemeinderat und den Mitgliedern der Familienhilfe – einstimmig, sich an der Reorganisation zu beteiligen. Der Gemeinderat erachtet den Zusammenschluss der Familienhilfen im Land ebenso als sinnvoll und unterstützt die Familienhilfe Triesenberg dabei, dem neuen, landesweiten Verein beizutreten. Dies wurde in der Gemeinderatssitzung vom 29. Mai 2012 beschlossen. Der weitere Zeitplan sieht vor, dass auch die anderen Mitgliedsgemeinden und Familienhilfvereine den Zusammenschluss im Grundsatz beschliessen. Im Herbst soll der neue Verein gegründet werden, anschliessend erfolgt die Auflösung

der bestehenden Vereine. Der organisatorische Prozess, einschliesslich der Fusionierung der bestehenden Vereine, sollte bis Mitte 2013 abgeschlossen sein, damit das Projekt bereits ab dem 1. Juli 2013 – anderthalb Jahre vor dem ursprünglich geplanten Start – umgesetzt werden kann.

GROSSE STÜTZE FÜR DIE GEMEINDE Seit die Familienhilfe Triesenberg 1968 als gemeinnütziger Verein gegründet wurde, ist sie ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens in der Gemeinde. Die Dienste der Familienhilfe stehen allen Bewohnerinnen und Bewohnern offen, unabhängig davon, ob man Mitglied ist oder nicht. Das Angebot der Haushalts- und Familienhelferinnen wird in der Gemeinde rege genutzt. Eine vorhergehende Bedarfsabklärung von Seiten der Familienhilfe entscheidet zusammen mit den Klienten über den notwendigen Einsatz. Das Angebot mit den vier Bereichen wird in der Gemeinde rege genutzt:

■ **Der traditionelle Familienhilfe- und Hauspflegedienst**

Dieser Einsatz ist befristet, da er aufgrund von temporärer Überlastung, bei Krankheit, Unfall oder Spitalaufenthalt gebraucht wird.

■ **Der Haushilfedienst**

Nicht zeitlich begrenzt ist dagegen der Haushilfedienst, der die Betreuten und Angehörigen über eine längere Zeit entlasten soll. Zum Haushilfedienst gehört ebenfalls der Entlastungsdienst für Familien mit behinderten Menschen.

■ **Die Gesundheits- und Krankenpflege**

Hier übernehmen die Pflegefachfrauen die Pflege in Absprache mit den Angehörigen und dem behandelnden Arzt.

■ **Der Mahlzeitendienst**

Auch der bewährte Mahlzeitendienst, der fertige Mittagessen durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer ins Haus bringt, gehört zu den Haupttätigkeiten des Vereins.





Ein weiteres Angebot, das ebenfalls in Koordination mit den Ärzten stattfindet, ist der Entlastungsdienst für Familien mit behinderten Menschen. Der Jahresbericht der Triesenberger Familienhilfe zeigt auf, wie umfangreich das Dienstleistungsangebot ist und wie wichtig und gefragt die unterschiedlichen Tätigkeiten bei den Einwohnerinnen und Einwohnern sind. Der gut funktionierende Familiendienst durch die wichtige soziale Institution «Familienhilfe» ist aus dem Gemeindeleben schlicht und einfach nicht mehr wegzudenken.

VORTEILE FÜR TRIESENBERG Im vergangenen Jahr löste Ludwig Frommelt die langjährige Präsidentin Marlies Haas ab und wurde umgehend mit dem Projekt «Familienhilfe 2015» betraut. Für den Präsidenten ist offensichtlich, dass es für den Triesenberger Verein gleich mehrere plausible Gründe gibt, den Weg des Zusammenschlusses mitzugehen: «Bei der zunehmenden Professionalisierung unserer Dienste, den wachsenden Aufgaben und

den immer komplexer werdenden Fällen gilt es, die Abläufe zu optimieren und die Synergien zu nutzen. Einem kleinen Verein wie uns werden immer wieder Grenzen sowohl in den Möglichkeiten unserer Leistung wie auch im finanziellen Bereich aufgezeigt.» Dank einem Netzwerk aus verschiedensten Spezialisten, z. B. in der Wundpflege, könne das Angebot zum Wohle der betreuten Menschen daheim professioneller ausgestaltet werden. «Ein landesweit einheitliches Angebot, ein für alle geltender Tarif, eine zentrale Buchhaltung und identische Anstellungsbedingungen in allen Gemeinden vereinfachen die Organisation und machen sie gleichzeitig effizienter», ergänzt der Präsident die Vorteile einer Zusammenlegung. In der Gemeindekrankenpflege (GKP) sind die Familienhilfen Triesenberg und Triesen diesbezüglich bereits Vorreiter. Die gemeinsame und zentrale Organisation der GKP hat sich bestens bewährt. Natürlich stehen bei so einem einschneidenden Schritt auch Bedenken und Fragen im Raum. Die

Nähe zu den betreuten Personen, die längeren Wege, die Eigenständigkeit des seit über 40 Jahren funktionierenden Vereins, das gemeindespezifische Angebot und die Unsicherheit unter den Angestellten betreffend ihre neues Einsatzfeld gehören dazu.

DIE FINANZIERUNG Bei der Definition der neuen Leistungsvereinbarung soll die gemeinsame Finanzierung der beiden Träger Land und Gemeinden im Verhältnis 1:1 beibehalten werden. Die Subvention soll jedoch limitiert und allfällige Defizite sollen durch das selbst erwirtschaftete Vermögen des Vereins gedeckt werden – so einige Ziele der Reorganisation. Weitere Neuerungen sind, dass das zukünftige Modell auf Vollkostensätzen und einem klar definierten, landesweit einheitlichen Leistungskatalog beruht. Die Vermögen der bestehenden Vereine sollen vollumfänglich in die neue Familienhilfe Liechtenstein überführt werden. Das nicht zweckgebundene Vermögen wird für Aufgaben und für die Entwicklung der Familienhilfe eingesetzt. Bei zweckgebundenem Vermögen wird sichergestellt, dass der definierte Zweck erfüllt wird. Diese finanziellen Vorgaben sind ebenfalls ein wichtiger Pfeiler des Projekts.

EIN ZUKUNFTSMODELL Das ambitionöse Ziel des Projekts «Familienhilfe 2015» wird in den kommenden zwei Jahren noch auf einige Herausforderungen und Hürden treffen. Die Familienhilfen sind sich dessen bewusst, arbeiten jedoch aus Überzeugung an ihrer gemeinsamen Zukunft und halten dabei stets an einem ihrer bewährten Grundsätze fest: Auch künftig soll – sofern die Möglichkeit dazu besteht – die ambulante Betreuung und Pflege zuhause vor der ausserhäuslichen, stationären Einrichtung stehen. «Ziel ist, das bewährte System zu erhalten und zu stärken: von der Tagesbetreuung bis zur Wochenendentlastung durch die Familienhilfe, von der Pflege zuhause durch die Gemeindekrankenpflege bis zur Pflege im Spital oder im Pflegeheim. Dieses durchlässige und an den wirklichen Bedürfnissen der betroffenen Menschen orientierte Modell wirkt sich positiv auf die Pflegequalität und die Effizienz aus», ist Frommelt überzeugt.



Helene Frick-Sele ist für die Geschäftsleitung der Familienhilfe Triesenberg verantwortlich.



Der Präsident des Vereins Familienhilfe Triesenberg Ludwig Frommelt.

ENERGIESPARTIPPS – ENERGIE SPAREN MIT RICHTIGEN LAMPEN

Die Anzahl der Lampen hat sich in Schweizer und Liechtensteiner Haushalten in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt. Im Schnitt brennen heute 24 Lampen in jeder Wohnung. Mit einer durchdachten Einrichtung und dem Ausschöpfen aller Sparmöglichkeiten können bis zu 80 Prozent an Energie und Kosten für die Beleuchtung eingespart werden. Und so ist das Glühlampenverbot eine wirksame Massnahme, den wachsenden Strombedarf zu dämpfen.

Seit Januar 2009 dürfen laut der revidierten Energieverordnung nur noch Lampen verkauft werden, die mindestens der Energieeffizienzklasse E entsprechen. Lampen der schlechtesten Energieklasse F und G verschwinden vom Markt.

ENERGIESPARLAMPEN BRAUCHEN BIS 80 PROZENT WENIGER STROM Bei einer herkömmlichen Glühlampe werden 95 Prozent der Energie als Wärme abgegeben und nur rund fünf Prozent als sichtbares Licht. Halogenlampen verbrauchen etwa 30 bis 50 Prozent und Energiespar-

lampen 80 Prozent weniger Strom als Glühlampen. Die Energieeffizienz von Lampen muss mittels Energieetikette deklariert werden. Neben der Energieeffizienz enthält die Etikette auch Angaben zur elektrischen Leistungsaufnahme (in Watt) und zum abgegebenen Lichtstrom (Lumen). Fakultativ kann auch die Lebensdauer in Stunden angegeben werden.

STROM UND GELD SPAREN Der Anteil des Energieverbrauchs der Beleuchtung beträgt ganze 14 Prozent. Pro Jahr sind das beispielsweise in der Schweiz um

acht Milliarden kWh Strom oder 1.2 Milliarden Franken. Die heute auf dem Markt erhältlichen Energie- und Halogenlampen vermögen bezüglich Funktionen wie Lichtfarbe, Dimmbarkeit usw. die herkömmlichen Glühlampen ohne Komforteinbussen zu ersetzen. Eine Energiesparlampe kostet mehr als eine herkömmliche Glühlampe. Der geringe Stromverbrauch während der Lebensdauer und die deutlich längere Lebensdauer kompensieren die höheren Anschaffungskosten um ein Mehrfaches.

Erhellendes zur Beleuchtung

Stromsparlampen sollen nicht zu viel ein- und ausgeschaltet werden

Das Ein- und Ausschalten hat keinen Einfluss auf den Energieverbrauch. Gute Sparlampen lassen sich über 100'000 Mal ein- und ausschalten und brennen über 15'000 Stunden. Die kostengünstigen Sparlampen hingegen lassen sich lediglich 3000 bis 5000 Mal ein- und ausschalten und sind so im Endeffekt teurer.

Niedervolt-Halogen ist energieeffizient

Niedervolt bedeutet nicht, dass weniger Strom fliesst. Lediglich die Stromspannung ist tiefer. Niedervolt-Halogenlampen sind deshalb nicht energieeffizienter als Hochvolt-Halogenlampen.

Sparlampen kann man nicht dimmen

Nicht jede Energie-Sparlampe kann gedimmt werden. Es gibt aber solche, die dimmbar sind, wie zum Beispiel stehende Röhren.

Leuchtstofflampen sind teurer als Glühlampen

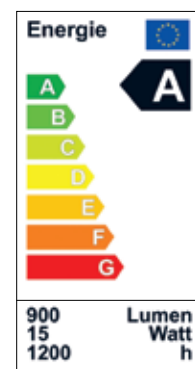
Das ist lediglich in der Anschaffung so. Wenn die Betriebskosten mitgerechnet werden, schneidet eine Leuchtstofflampe deutlich günstiger ab. Beim Ersatz einer 100-Watt-Glühlampe können so während der Lebensdauer der Leuchtstofflampe rund 100 Franken gespart werden!

Es braucht viel Energie, um Stromsparlampen herzustellen»

Die Herstellung einer Stromsparlampe braucht etwa viermal mehr Energie als die Herstellung einer Glühlampe. Da die Lebensdauer aber mindestens sechsmal höher ist, sind Stromsparlampen auch im Ganzen betrachtet wesentlich sinnvoller.

Stromsparlampen können im normalen Abfall entsorgt werden

Nicht alle Leuchtmittel enthalten dieselben Stoffe. Energiesparlampen, LED-Leuchtmittel sowie Leuchtstofflampen können in Sonderabfallstellen entsorgt oder in den Verkaufsstellen abgegeben werden. Traditionelle Glühlampen können bedenkenlos über den Hausmüll entsorgt werden.



Kostenvergleich für einen Zeitraum von sechs Jahren**Variante 1**

Energiesparlampe 12 W, Anschaffungskosten CHF 10.00, Lebensdauer 12'000 h

Variante 2

Glühlampe 60 W, Anschaffungskosten CHF 2.00, Lebensdauer 1'000 h

	Variante 1	Variante 2
Kosten für Lampen (CHF)	10.00	12.00
Kosten für Stromverbrauch (CHF)	14.40	72.00
Total	24.40	84.00

Ersparnispotential mit Variante 1: 71 Prozent

AUF DIMMBARKEIT ACHTEN Energiesparlampen zeichnen sich durch eine hohe Lichtausbeute aus und lassen sich am besten als gefaltete Leuchtstofflampen erklären. Müssen die Energiesparlampen dimmbar sein, braucht es entsprechende Ausführungen – wird eine gewöhnliche Energiesparlampe mit einem herkömmlichen Dimmgerät gedimmt, wird sie unbrauchbar. Bei den heute im Handel erhältlichen Energiesparlampen führt ein häufiges Ein- und Ausschalten zu keiner Verkürzung der Lebensdauer mehr. Energiesparlampen enthalten geringe Mengen an Quecksilber und dürfen im Falle eines Defekts nicht via Hausmüll entsorgt werden, sondern können an der Verkaufsstelle kostenlos zurückgegeben werden.

ALTERNATIVEN ZUR GLÜHBIRNE Eine Alternative sind die Leuchtdioden- oder kurz LED-Lampen. Sie sind heute so effizient wie Sparlampen und gelten als die zukunftssträchtigste Technologie. Die Preise sinken mit der zunehmenden Verbreitung von LED-Beleuchtungen. Durch die lange Lebensdauer der LED und rund 80 Prozent Stromersparnis zahlt sich eine Investition schon heute aus. Schon länger auf dem Markt sind die Stromsparlampen und Leuchtstofflampen. Sie

erzeugen rund fünfmal mehr Licht als konventionelle Glühlampen. Deshalb benötigen sie viel weniger Energie, um gleich hell zu leuchten. Stromsparlampen sind zudem flimmerfrei und können wegen des gleichen Schraubgewindes bestehende Glühlampen einfach ersetzen. Eine weitere Alternative sind ECO-Halogenlampen. Bei gleichem Licht verbrauchen sie rund 30 Prozent weniger Strom als konventionelle Glühlampen. So ersetzt beispielsweise eine 42-Watt-Halogenlampe bei gleichem Licht eine 60-Watt-Glühlampe. Hochvolt- und Niedervolt-Halogenlampen der neusten Generation weisen die Bezeichnung «ECO» oder den Zusatz «minus 30 %» auf.

GRADIERUNG FEUERWEHRKOMMANDANT

Der Gemeinderat genehmigte in seiner Sitzung vom 3. April 2012 im Sinne des Feuerwehrgesetzes die Wahl von Thomas Eberle zum neuen Feuerwehrkommandanten. In seinem Büro an der Landstrasse 4 nahm Gemeindevorsteher Hubert Sele am 2. Mai 2012 die Gradierung des neuen Feuerwehr-Kommandanten vor und gratulierte Thomas Eberle im Namen der Gemeinde zur Wahl.

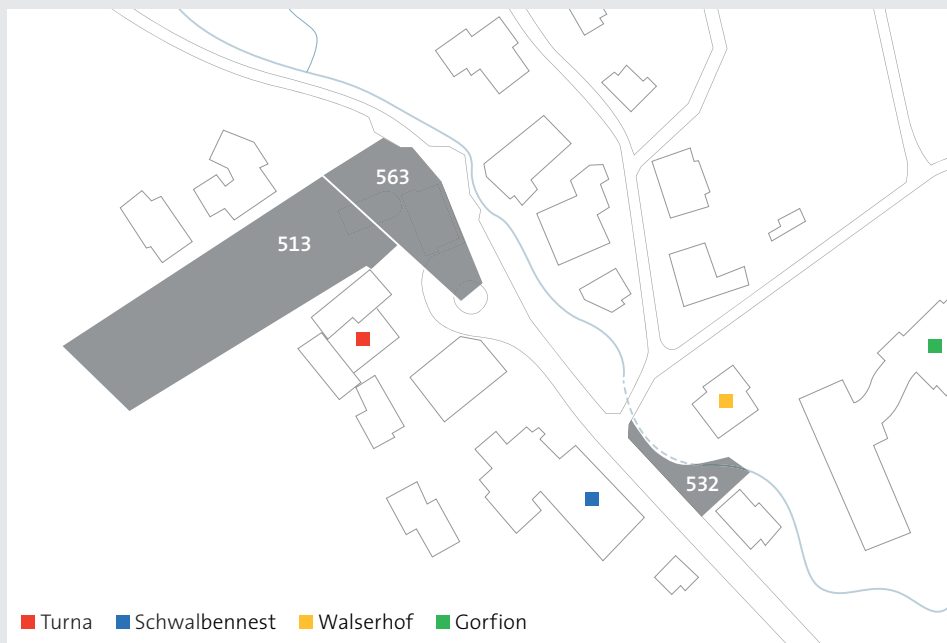
Beim bisherigen Feuerwehrkommandanten Berno Beck möchte sich die Gemeinde für seinen grossen Einsatz während der letzten drei Jahre bedanken.



Links im Bild Feuerwehrkommandant Thomas Eberle und daneben sein Stellvertreter Erwin Bühler.

BODENKAUF IM MALBUNER ZENTRUM

Die Gemeinde hat in den vergangenen Wochen verschiedene Parzellen im Malbuner Zentrum von Privaten erworben. Einerseits war rund ein Drittel der Kreiselfläche vor der Talstation der Sesselbahn Malbun-Sareis immer noch in Privatbesitz und andererseits will die Gemeinde den Malbunbach im Bereich zwischen Walserhof und Restaurant Schwalbennest wieder offenlegen. Mit der im kommenden Jahr geplanten Bachoffenlegung sollen die Hochwassergefahr verringert und das Malbuner Zentrum attraktiver gestaltet und aufgewertet werden.



Grau markierte Parzellen sind neu im Gemeindebesitz

UNTERGRUND DES KREISELS SICHERN

Vor ein paar Jahren konnte die Gemeinde vor dem Mehrfamilienhaus Silberhorn und vor dem Hotel Turna Boden erwerben und war damit im Besitz von rund zwei Drittel des Untergrunds vom Wendekreis vor der Talstation der Sesselbahn Malbun-Sareis. Das restliche Drittel der Kreiselfläche blieb im Privatbesitz von Herbert Hilbe, Hofstrasse 36, und Hansegon Hilbe, Guferstrasse 20, Triesenberg. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Strassensanierung und Strassenraumgestaltung im Zentrum von Malbun wollte sich die Gemeinde den Untergrund für den Wendekreis vollständig sichern. In den Verhandlungen signalisierten Herbert und Hansegon Hil-

be ihre Bereitschaft nicht nur die Teilfläche zur Sicherung des Wendekreises, sondern die gesamte Fläche der Parzellen Nr. 563 und Nr. 513, an die Gemeinde zu verkaufen. Auf den beiden Parzellen stehen im Baurecht die Sesselbahnanlage und das Talstationsgebäude der Bergbahnen Malbun AG.

KAUF BEIDER PARZELLEN BEFÜRWORTET

Da sich die beiden Grundstücke direkt im Malbuner Zentrumsgebiet befinden und in der Kern- beziehungsweise Ferienhauszone liegen, ist die Kommission für Liegenschaftshandel zur Ansicht gelangt, dass nicht nur die Strassenverkehrsfläche (Wendekreis), sondern die angebotenen Parzellen Nr. 563 und Nr. 513 vollständig

durch die Gemeinde gekauft werden sollen. Nach Bewertung der verschiedenen Teilflächen erachtete die Kommission einen Gesamtkaufpreis in der Höhe von 943'270 Franken für angemessen, zumal der von den Bergbahnen Malbun AG bis 2063 jährlich zu entrichtende Baurechtszins je nach Umsatzergebnis und Indexstand in der Grössenordnung von 14'000 Franken liegt, was einer Verzinsung der Investition ins Malbuner Zentrum von rund 1.5 Prozent ergibt. Der Gemeinderat ist der Empfehlung der Kommission gefolgt und hat anfangs April dem Kauf der beiden Parzellen zugestimmt.

HOCHWASSERGEFAHR IN MALBUN

In den sechziger Jahren wurden in Malbun die ersten Skilifte und die Sesselbahn Malbun-Sareis gebaut. Damit stieg der Bekanntheitsgrad von Malbun als Skigebiet im Winter und Ausgangspunkt für Wanderungen und Bergtouren im Sommer bei Gästen aus Nah und Fern. Um das grössere Verkehrsaufkommen zu bewältigen und auch Reisebusse empfangen zu können, wurde im Malbuner Zentrum die Strasse ausgebaut. Gleichzeitig wurde der offene Malbunbach zwischen den Restaurants Walserhof und Sareis in eine unterirdische Rohrleitung verlegt, um Parkplätze zu schaffen. Wie sich erst später herausstellte, kann es durch die Verrohrung des Bachs bei Gewittern mit starkem Niederschlag zu Überschwem-



Der Untergrund der Kreiselfläche und die Parzelle mit der Sesselbahnanlage und dem Talstationsgebäude der Bergbahnen Malbun AG sind neu im Besitz der Gemeinde.



In diesem Bereich soll der Malbunbach offengelegt werden.

mungen im Malbuner Zentrum kommen. So musste die Triesenberger Feuerwehr in den vergangenen Jahren verschiedentlich ausrücken, um Gebäude zu sichern und Wasser vom überfluteten Platz zwischen Walserhof und Schwalbennest abzupumpen.

BACHOFFENLEGUNG GEPLANT Derzeit wird die erste Etappe der Strassen- und Werkleitungserneuerung in Malbun vom Alpenhotel Malbun bis in den Bereich vor dem Sportgeschäft MalbunSport realisiert. Gleichzeitig erfolgt eine ansprechende Umgestaltung des Strassenraums. Wie im Ortsplanungskonzept für Malbun von 2003 vorgesehen, soll damit auch der Verkehr im Zentrum von Malbun beruhigt werden. Das Malbuner Zentrum wird so für Bewohner und Gäste attraktiver werden. Bei der zweiten Etappe bis zum Wendekreis vor der Talstation der Sesselbahn Malbun-Sareis im kommenden Jahr sieht das Konzept auch vor, den Malbunbach wieder offenzulegen.

Damit werden einerseits die Überschwemmungsgefahr verringert und andererseits der öffentliche Bereich einladender gestaltet.

BODEN IM PRIVATBESITZ Der Boden, in welchem der Bach verrohrt ist, befindet sich in Privatbesitz. Die Verhandlungen der Gemeinde mit den Grundeigentümern über eine Bachoffenlegung verlaufen sehr positiv. So konnte die Gemeinde die Parzelle Nr. 532 gegenüber dem Restaurant Schwalbennest für 150'000 Franken von der Estermann GU-Baumanagement Establishment, vertreten durch Walter Estermann, erwerben. Gleichzeitig haben die Eigentümer der Liegenschaft Walserhof ihre Bereitschaft signalisiert, der Bachoffenlegung ebenfalls zuzustimmen. Damit steht ein Grossteil der benötigten Fläche zur Verfügung, um das Vorhaben zu realisieren. Die Verhandlungen mit den Besitzern der übrigen kleineren Flächen wurden ebenfalls aufgenommen.

EIN WEITERER MEILENSTEIN Mit dem Bergbahnenprojekt wurde 1999 die Trendwende für Malbun als Tourismusort mit breiter Unterstützung von Land, Gemeinden, Privatpersonen und mit grosser Akzeptanz in der Liechtensteiner Bevölkerung eingeleitet. Viele weitere Massnahmen wurden inzwischen umgesetzt. Mit der Strassenraumgestaltung, der Bachoffenlegung und der damit verbundenen Aufwertung des öffentlichen Bereichs im Malbuner Zentrum setzt die Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Land einen weiteren Meilenstein für unser Naherholungszentrum Malbun.

VERSTÄRKUNG FÜR DEN GEMEINDEWERKDIENTST

Eine wesentliche Grundlage für die Attraktivität unserer Berggemeinde und die hohe Lebensqualität sind gepflegte, sichere Strassen, Wege und Plätze, saubere, funktionstüchtige Freizeitanlagen, eine geordnete Entsorgung und eine intakte Umwelt. Die Verantwortung für das Erreichen dieser Zielsetzungen liegt im Wesentlichen bei der Werkdienstgruppe, geleitet von Patrick Klösch. Sie betreut über 50 Kilometer Gemeindestrassen. Zählt man noch die vorwiegend land- und forstwirtschaftlich genutzten Strassen und Wege, die gemeinsam mit Alppfleger und Forstdienst unterhalten werden, mit weiteren 25 Kilometern dazu, dann erreichen die gewarteten Gemeindestrassen schon fast die Ausdehnung des gesamten Liechtensteiner Landstrassennetzes. Auch die zahlreichen Fusswege und Rastplätze oder die

Abfallentsorgung fallen in den Aufgabenbereich des Werkdiensts. Für den Unterhalt der Entwässerungsgräben und verschiedener Kanalisationseinrichtungen ist das Team ebenso zuständig wie für die Schneeräumung auf den Gemeindestrassen im Winter. Für die Bewältigung all dieser Aufgaben wird entsprechend Personal benötigt.

In den letzten Jahren ist der Personalbestand der Werkdienstgruppe kleiner geworden, da personelle Abgänge nicht ersetzt wurden. Derzeit setzt sich die Werkdienstgruppe aus dem Leiter Patrick Klösch, Franz Beck, Valentin Beck und Adolf Käslin zusammen. Hinzu kommen noch Roman Beck, der Ende 2012 in den wohlverdienten Ruhestand tritt, und mit einem Arbeitspensum von 30 beziehungsweise 50 Prozent betreuen Christian

Beck den Kompostierplatz und Thomas Schädler die Altstoffsammelstelle.

Damit die Werkdienstgruppe ihre Aufgaben vollumfänglich wahrnehmen kann, hat der Gemeinderat eine Aufstockung beschlossen und im Frühjahr Stellen für zwei neue Mitarbeitende beim Werkdienst ausgeschrieben. Aus den rund 30 eingegangenen Bewerbungen hat die Personalkommission eine Vorauswahl getroffen und diese dem Gemeinderat vorgelegt. In seiner Sitzung vom 29. Mai hat der Gemeinderat beschlossen Fidel Beck, Tristelstrasse 30, und Harald Eberle, Landstrasse 78, als Werkdienstmitarbeiter anzustellen. Den beiden neuen Gemeindemitarbeitern, die im Sommer zur Werkdienstgruppe stossen werden, wünschen wir viel Freude und Erfolg bei ihrer neuen Tätigkeit.

GRÜNES LICHT FÜR SANIERUNG DES RESTAURANTS SCHNEEFLUCHT

Schlepplift und Piste in der Schneeflucht sind für Kinder und Anfänger ideal, um das Skifahren zu erlernen. Die meisten von uns haben dort ihre ersten Steh- und Fahrversuche auf Skiern unternommen. Nicht nur Malbunkenner sind sich einig, dass es ein Restaurant bei der Talstation für Familien und Kinder unbedingt braucht. Das Gebäude ist allerdings sanierungsbedürftig und räumliche Gegebenheiten, Kücheneinrichtung sowie sanitäre Anlagen entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen.

Die Bergbahnen Malbun AG wird das Restaurant sanieren, umbauen und erwei-



tern. Neben der Sanierung und Modernisierung von WC-Anlagen, Kücheneinrichtung und des Restaurants werden neu auch einige Zimmer mit Kajütenbetten

ausgestattet und als Massenlager vermietet. Dadurch soll vor allem im Sommer eine bessere Auslastung erreicht werden. Die Triesenberger Parzelle mit dem Restaurant liegt ausserhalb der Bauzone in der engeren Schutzzone der Quelfassung der Gemeinde Vaduz. Die Umbauten zur Sanierung stellen deshalb einen Eingriff in Natur und Landschaft dar und müssen von Regierung und Gemeinde bewilligt werden. Regierung und Gemeinderat haben sich für die Genehmigung des Eingriffs entschieden.

SANIERUNG BESCHLOSSENE SACHE

Im Triesenberger Dorfzentrum bilden die im gleichen Stil gebauten Häuser «Alte Post», Gasthaus Edelweiss und das Haus an der Bergstrasse Nr. 12 im Rank zusammen mit dem Rathaus und der Kirche den traditionellen Ortskern unserer Gemeinde. Schon im August 2011 hat der Gemeinderat deshalb beschlossen, die Alte Post umfassend zu sanieren und so längerfristig zu erhalten.

Dabei wurden verschiedene Varianten und Nutzungskonzepte ins Auge gefasst. Das Gemeindebaubüro hat dem Gemeinderat am 20. März Vorschläge zur Vorgehensweise und Kostenschätzungen für die unterschiedlichen Sanierungskonzepte vorgelegt. Da die Gemeinde auch bei Investitionen überlegt vorgehen und haushälterisch mit ihren Mitteln umgehen muss, wurde die kostengünstigere Variante beschlossen, die keine Nutzungsänderung vorsieht. So bleibt das bestehende Untergeschoss mit Ladenlokal, Keller usw. bestehen und das Erdgeschoss kann auch in Zukunft als Pfadfinderlokal dienen oder – wenn für die Pfadfinder eine andere Lösung gefunden wird – gewerblich genutzt werden. Im ersten und zweiten Obergeschoss entsteht eine geräumige und grosszügige Wohnung

mitte im Dorfzentrum. Das Dachgeschoss wird nicht ausgebaut. Die Sanierungsmassnahmen bestehen hauptsächlich in der Erneuerung der Heizungs-, Sanitär- und Elektroanlagen, im Anschluss an die Fernwärmeleitung der Hackschnitzelheizung im Dorfzentrum, in der Wärmedämmung und einer Renovation im Inneren. Das Gebäude wird sein äusseres Erscheinungsbild behalten.

SANIERUNG ZEITNAH UMSETZEN Eine Sanierung des Gebäudes im erwähnten Umfang und ohne Nutzungsänderung ist die kostengünstigste und wirtschaftlichste Variante. Und dennoch ist mit Kosten von rund 800'000 bis zu einer Million Franken zu rechnen. Mit der Vermietung der grosszügigen Wohnung und gewerblich genutzter Räume ist jedoch



eine angemessene Verzinsung gegeben. Die Sanierung ist auch als Investition in die Zukunft und in das Ortsbild zu sehen, denn die Alte Post bleibt als belebtes Haus und wesentliches Element unseres traditionellen Ortskerns erhalten.

In den nächsten Tagen wird vom Architekten Edgar Frommelt, Raumwerkstatt Est., eine Kostenzusammenstellung vorliegen, sodass der Gemeinderat im frühen Herbst über den Kreditrahmen beschliessen kann. Bis in einem Jahr sollte es dann möglich sein, die umfangreichen Sanierungsmassnahmen abzuschliessen und die Wohnung zu vermieten.

GESCHÄFTSSTELLE DER LIECHTENSTEINISCHEN LANDESBANK MIT NEUEN ÖFFNUNGSZEITEN

Schon seit 1980 bietet die Geschäftsstelle der Liechtensteinischen Landesbank den Einwohnern von Triesenberg umfassende Finanzdienstleistungen in nächster Nähe. Trotz der steigenden Beliebtheit des Internet- und Automaten-Banking wird dieser Service auch künftig bestehen bleiben. Auf 1. Juli 2012 wird die Geschäftsstelle in Triesenberg neu von Montag bis Freitag ab 08.00 bis

12.15 Uhr geöffnet sein. Umfassende Finanzinformationen und Bankdienstleistungen stehen den Kundinnen und Kunden rund um die Uhr auf den LLB Online-Plattformen und dem beliebten LLB iBanking zur Verfügung. Bargeldbezüge in Schweizer Franken oder Euro sind mit dem flächendeckenden Geldautomaten-Netz der LLB jederzeit gewährleistet.

Zu allen finanziellen Anliegen ist auch ausserhalb der Schalteröffnungszeiten eine individuelle Beratung möglich. Nutzen Sie die Fachkompetenz des LLB-Teams und vereinbaren Sie mit Frau Nicole Rutzer-Frick Ihren Wunschtermin. Sie erreichen sie unter der Telefonnummer 236 99 71 oder per E-Mail nicole.rutzer@llb.li.

NEUVERPACHTUNG VOM HOTEL-RESTAURANT KULM

Seit der Eröffnung 1980 haben Jeannette und Arthur Schädler das Hotel-Restaurant Kulm im Dorfzentrum von der Gemeinde gepachtet. Jeanette und Arthur haben beschlossen, im kommenden Jahr kürzer zu treten und deshalb den Pachtvertrag mit der Gemeinde auf 1. Januar 2013 gekündigt. So muss die Gemeinde nach 32 Jahren einen neuen Pächter suchen. Vorgängig sollen Nutzungskonzept für Bären- und Dorfsaal, Einrichtung und Infrastruktur sowie deren Betreuung überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Da im Vereins- und Rathaus weitere Räumlichkeiten für Sitzungen, Tagungen oder Workshops zur Verfügung stehen, wird zudem ein Reservationssystem getestet.

NUTZUNGSKONZEPT WIRD ÜBERARBEITET

Die Innenausstattung wurde in den vergangenen Jahren immer wieder angepasst und zum Teil auch erneuert. Dennoch soll vor der Neuverpachtung geprüft werden, ob Restauranträumlichkeiten, Küche, sanitäre Anlagen oder auch die Hotelzimmer den heutigen Ansprüchen eines Drei-Sterne-Betriebs entsprechen. Ein sehr wichtiger Aspekt ist die Nutzung des schönen Triesenberger Dorfsaals. Eine vom Betrieb des Hotels und Restaurants Kulm unabhängige Nutzung wäre zu begrüßen. Da Veranstaltungen im Dorfsaal aber immer auch den Bärensaal tangieren und dieser wiederum nicht von den WC-Anlagen oder der

Küche des Hotelbetriebs abgekoppelt werden kann, müssten bauliche Massnahmen getroffen werden. Auch bei der Ausstattung der Küche im Dorfsaal gibt es unterschiedliche Varianten was den Einrichtungsstandard und die damit verbundenen Kosten betrifft. Für die Licht- und Beschallungstechnik sucht die Gemeinde ebenfalls eine für alle Beteiligten geeignete Lösung. Bei der Überprüfung des Nutzungskonzepts und der Ausschreibung zur Neuverpachtung wird sich die Gemeinde von der Gastro Consult AG in Chur fachkundige Unterstützung und Beratung holen. So wird sichergestellt, dass der künftige Pächter – ganz im Sinn der Gemeinde – einen attraktiven

und wirtschaftlich rentablen Gastronomiebetrieb führen kann. Einheimische und Gäste sollen sich auch in Zukunft im Hotel-Restaurant Kulm wohlfühlen.

RESERVATIONSSYSTEM IM TEST

Neben Dorf- und Bärensaal bietet die Gemeinde im Dorfzentrum weitere attraktive Räumlichkeiten an, die für Sitzungen, Tagungen oder Workshops genutzt werden können. So zum Beispiel im Vereinshaus, im Rathaus oder auch im Verwaltungsgebäude. Auch Dreifachturnhalle, Schulküche oder Aula in der Primarschule werden rege genutzt. Um die Reservation zu erleichtern und diese besser koordinieren zu können, wurde ein Reservationssys-



Wer soll den Dorfsaal in Zukunft nutzen können?

KINDERGARTEN RIETLI ZIEHT UM

tem eingerichtet, das aktuell getestet wird. Unter dem Link <http://2reserve.ch/Raum/Triesenberg> können ab sofort die Räumlichkeiten stunden- oder tageweise reserviert werden. Im System hinterlegt wurde auch ein Preismodell, das sich an Preisen in anderen Gemeinden orientiert.

EURE MEINUNG IST GEFRAGT Reservationen sind über das neue System bereits möglich. In einer Testphase sollen nun Rückmeldungen gesammelt werden, was Handhabung, Bedienerfreundlichkeit oder auch die Kosten betrifft. Gleichzeitig werden auch die Reglemente für die einzelnen Gebäude beziehungsweise Räumlichkeiten überarbeitet und später im System hinterlegt. Da auch Bärensaal und Dorfsaal über das System reserviert werden können, muss das genaue Nutzungskonzept bekannt sein, bevor alle Reglemente erstellt und das Reservationssystem definitiv freigegeben werden kann. Wir möchten Vereine und Bevölkerung auffordern das neue System für Reservationen zu benutzen. Bitte teilt uns eure Meinung mit oder meldet euch, wenn ihre Anregungen zum Reservationssystem habt.

Schon seit einiger Zeit befasst sich der Gemeinderat mit der Zukunft des Kindergartens auf dem Rietli. Das Gebäude ist in einem sehr schlechten Zustand, und eine Sanierung lohnt sich nicht. Unbestritten ist auch die Tatsache, dass der Standort für einen Kindergarten auf dem Rietli für Kinder von Fromahus, Rotaboda, Egga, Winchel, Gschind, Trischel usw. der richtige wäre. Der Schulweg bis zum Rietli wäre auch für die Kleinsten aus diesem Gebiet noch zu Fuss zu bewältigen. Das gemeinsame Erlebnis Schulweg und die dadurch erworbene Kompetenz beim Verhalten im Strassenverkehr sind für die Kindergärtner enorm wichtig.

Andererseits zeigen die aktuellsten Zahlen, dass in den nächsten Jahren eher weniger Kindergartenkinder aus dem Gebiet Rotaboda kommen werden. Da vor allem aber der Schutz der Kindergartenkinder in einem Brandfall im alten Haus nicht gewährleistet werden kann und ein Neubau bis zum Herbst nicht realisierbar

ist, musste für die Kindergartenklasse Rietli auf jeden Fall eine Übergangslösung gefunden werden. Deshalb hat der Gemeinderat beschlossen, ab kommenden Herbst das Gebäude auf dem Rietli nicht mehr als Kindergarten zu nutzen und die Kindergartenklasse bis auf weiteres im «Kontakt»-Gebäude im Obergufer als zweite Kindergartenklasse einzquartieren.

Damit kann sich nun der Gemeinderat in den nächsten Sitzungen ohne Zeitdruck mit den verschiedenen Varianten und dem Zeitpunkt für den Neubau eines Kindergartens auf dem Rietli auseinandersetzen und eine optimale Lösung finden, was Nutzung, Ausbaustandard und Kosten betrifft.



Ab dem Herbst werden Sylvia und ihre Schützlinge im Obergufer einquartiert.

EISPLATZ-PROJEKT – WEITERE KOSTENEINSPARUNGEN WERDEN GEPRÜFT



So könnten Eisplatz und öffentliche Einrichtungen später aussehen.

Im Blickpunkt der Frühlingsausgabe haben wir berichtet, dass das ursprünglich geplante Projekt «Val Bun» für Parkhalle, Eisplatz und öffentliche Anlagen beim Ortseingang von Malbun nicht realisiert werden kann. Neben der zurückhaltenden Zeichnung von Anteilsscheinen bei der gegründeten Parkhallengenossenschaft waren vor allem die sehr hohen Investitionskosten für Parkgarage, Eisplatzanlage und öffentliche Anlagen ausschlaggebend.

Im letzten November wurde dem Gemeinderat eine Machbarkeitsstudie vorgelegt, die verschiedene alternative Realisierungsmöglichkeiten aufzeigte. Die räumlich getrennte Ausführung der beiden Projekte «Parkhalle» und «Eisplatz und öffentliche Anlagen» wurde von allen Beteiligten klar favorisiert und die Triesenberger Architekturgemeinschaft

PIT Bau und Lampert Architektur AG vom Gemeinderat mit der Ausarbeitung eines Vorprojekts für den Kunsteisplatz und das öffentliche Gebäude beauftragt.

RAUMANGEBOT, ARCHITEKTUR UND LANDSCHAFTLICHE EINPASSUNG DES VORPROJEKTS ÜBERZEUGEN

Vertreter der Architekturgemeinschaft und der Bau- und Raumplanungskommission haben das Vorprojekt dem Gemeinderat am 15. Mai vorgestellt. Der Eisplatz wird im nordöstlichen Bereich des grossen Parkplatzes vor der heutigen Abfallsammelstelle so angelegt, dass er sich gut in die Landschaft einpasst. Zwischen Eisplatz und Gebäude ist ein Weg vorgesehen, der über den Schlucher auf den alten Malbunweg führt und eine gute Ski- und Fusswegverbindung ergibt. Der Weg steigt von Süden her bis auf das Niveau des Eisplatzes an und ermöglicht damit



Der Eisplatz und das bestehende Gebäude sind in einem sehr schlechten Zustand.

einen ebenen Zugang. Das Gebäude steht talseitig des Weges und weist zwei Geschosse mit unterschiedlichen Niveaus auf. Das untere Geschoss liegt auf der heutigen Platzebene und umfasst die Postfächer, öffentlichen Toiletten sowie Räumlichkeiten für den Verkehrsdienst, Lager, Technikräume usw. Im südlichen Teil des Obergeschosses befinden sich der multifunktionale Raum mit Verpflegungsmöglichkeit, Touristeninformation, Schlittschuhausgabe sowie eine vorgelagerte Terrasse. Dieser Teil ist gegenüber dem Eisplatzniveau erhöht, damit sich über die Banden ein guter Einblick auf die Eisfläche ergibt. Der nördliche Teil des Obergeschosses dient der Einstellung der Eisplatzmaschinen etc. und liegt daher auf Platzniveau. Das Gebäude würde so konzipiert, dass später bei Bedarf ein drittes Geschoss aufgebaut werden kann. Der Gemeinderat ist vom Raumangebot, der Architektur und landschaftlichen Einpassung des Vorprojekts überzeugt und hat es für gut befunden.

VON LANDESWEITEM INTERESSE Der Kostenvoranschlag für das Vorprojekt beläuft sich auf gut sechs Millionen Franken, wobei die Kosten der Technik für den Kunsteisplatz davon rund einen Drittel ausmachen. Der Unterhalt der Technikanlage für den Eisplatz wird ebenfalls hohe Kosten verursachen. Die Architektengemeinschaft wurde vom Gemeinderat deshalb beauftragt, das Projekt auf Kosteneinsparungen bei der Eisplatztechnik oder anderen baulichen Massnahmen hin zu prüfen. Die Eisplatzanlage und das öffentliche Gebäude sind für Malbun als alpines Naherholungszentrum für ganz Liechtenstein von essentieller Bedeutung. Darum wird die Gemeinde gleichzeitig auch ein Gesuch bei der Regierung einreichen, das Projekt mit einem Landesbeitrag von 50 Prozent zu unterstützen.

MINERGIE-STANDARD JA ODER NEIN Die Ausführung des Gebäudes und des Kunsteisplatzes im Minergie-Standard wird Mehrkosten in der Höhe von rund

880'000 Franken verursachen. Die vom Land für diesen Ausbaustandard in Aussicht gestellten Fördermittel sind eher gering. Aus ökologischer Sicht würde eine Ausführung im Minergie-Standard nur dann Sinn machen, wenn die produzierte Wärme zum Beispiel an das Heizwerk bei den Schlucherparkplätzen abgegeben werden könnte. Die Umsetzung der Wärmeabgabe wäre aber technisch sehr aufwendig und daher auch kostspielig. Alternativ soll nun geprüft werden, ob die Möglichkeit besteht, nur das Gebäude ohne den Eisplatz im Minergie-Standard auszuführen.

Die Realisierung der Projekte «Parkhalle» und «Eisplatz und öffentliche Anlagen» ist für unser Naherholungsgebiet Malbun von zentraler Bedeutung. Gemeinde und private Investoren arbeiten Hand in Hand, um die Anziehungskraft von Malbun als Wintersportort und zentralem Ausgangspunkt für Wanderungen und Bergtouren im Sommer weiter zu steigern.



Das Orthofoto zeigt die geplanten Standorte vom Eisplatz, zugehörigen Gebäude und von der öffentlichen Parkgarage.

PERSONALWESEN



DIENTSJUBILÄUM

10 Jahre:

Rainer Gassner,
Alppfleger
1. Mai 2012



PENSIONIERUNG

Georg Schädler, Leiter Werkdienst/Bauunterhalt, ist nach 29 Jahren im Dienst der Gemeinde am

1. Mai in die Frühpension eingetreten. Wir danken ihm ganz herzlich für die langjährige Treue zur Gemeinde und wünschen ihm alles Gute im wohlverdienten Ruhestand.



AUSTRITT

Michael Gassner, Frommenhausstrasse 50, hat in den Jahren 2007 bis 2010 erfolgreich die

Lehre als Forstwart bei der Gemeinde absolviert. Anschliessend war er bis April 2012 noch befristet als Forstwart angestellt, um weitere Berufserfahrung sammeln zu können. Im Sommer dieses Jahres wird Michael nun eine Zusatzlehre als Landwirt beginnen. Wir danken ihm für seine Mitarbeit und wünschen ihm viel Erfolg im weiteren Berufsleben.

EIN BUNTER REIGEN GEHÖRFÄLLIGER MELODIEN



Vordere Reihe von links nach rechts: Marcel Fuchs, 25-Jahr-Jubiläum, Willy Weibel, 30-Jahr-Jubiläum, Herbert Aemisegger, 40-Jahr-Jubiläum, Ehrenmitglied Hubert Sele und Ehrenmitglied Karl Schädler.

In die Fussstapfen des langjährigen Dirigenten Michael Berndonner zu treten, ist wahrlich keine leichte Aufgabe. Gaudens Bieri, der den Dirigentenstab des MGK Kirchenchors im vergangenen Herbst übernommen hat, meisterte sie mit Bravour. Nachdem Präsident Willy Weibel das Publikum begrüsst hatte, führte

Helmuth Gassner routiniert durch das Programm. Dem Publikum wurde am Samstag, 12. Mai, ein abwechslungsreiches und auch sehr hochstehendes Programm geboten. Ob es nun Lieder aus Operetten, Kompositionen grosser Meister wie Joseph Haydn und Felix Mendelssohn oder Medleys aus be-

kannten Musicals waren, die Sänger meisterten auch die anspruchsvollsten Stellen mit Bravour. Das Publikum kam voll auf seine Kosten und Musikfreunde sollten sich bereits jetzt den Samstag vor dem Muttertag im Kalender 2013 für einen Konzertbesuch beim MGK Kirchenchor im Dorfsaal markieren.

EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

Dem langjährigen Dirigenten und jetzigen Ersatzdirigenten Karl Schädler war es vorbehalten, Herbert Aemisegger für 40 Jahre, Präsident Willy Weibel für 30 Jahre und Marcel Fuchs für 25 Jahre aktive Mitgliedschaft beim MGK Kirchenchor zu ehren. Anschliessend wurde Karl Schädler selber für seinen enormen Einsatz in den vergangenen 30 Jahren der Titel des Ehrenmitglied verliehen. Präsident Willy Weibel bat dann Gemeindevorsteher Hubert Sele auf die Bühne und ernannte ihn zum Ehrenmitglied des MGK Kirchenchors.

TRAINERWECHSEL BEIM FC TRIESENBERG

Obwohl die erste Mannschaft des FC Triesenberg nicht ganz an die guten Leistungen der Vorjahressaison anknüpfen konnte, wurde erfreulicherweise der Ligaerhalt schon vor Wochen sichergestellt. Wie in den Sportberichten bereits zu lesen war, wird ein neuer Trainer das Team ab der kommenden Saison betreuen. Matthias Beck, der vier Jahre den Trainerposten innehatte und dem vor zwei Jahren mit der Mannschaft der Aufstieg in die 2. Liga Regional gelang, wird sich in Zukunft neben seiner Unternehmertätig-

keit privat vermehrt seiner Familie widmen. Björn Weigl, der Sohn des früheren LFV-Nachwuchstrainers Sepp Weigl, wird an seiner Stelle den Trainerposten übernehmen. Er spielte zuletzt beim Wuppertaler SV in der Regionalliga West und arbeitete dort als Co-Trainer mit. Frühere Stationen waren die Sportfreunde Siegen und Fortuna Düsseldorf in der zweiten deutschen Bundesliga. Wir wünschen Björn Weigl und der ersten Mannschaft viel Erfolg im Herbst in der kommenden 2. Liga Saison.



Auch in der Saison 2012/2013 kommen die Zuschauer auf der Leitawis in den Genuss von Zweitliga-Fussball.

WALSERSAGENWEG ERÖFFNET

Traditionell wurde der WalserSagenWeg am Ostermontag, 9. April, wieder mit der Ostereier- und Osterhasensuche für die Wandersaison 2012 offiziell eröffnet. Die Mitarbeiter von Forst- und Werkdienstgruppe der Gemeinde haben den Weg kontrolliert und wo nötig instand gestellt. Beim Rastplatz Studa wurde neu eine Hütte errichtet, wo trockenes Holz gelagert wird und in der gleichzeitig auch genügend Platz für Kinder zum Spielen bleibt. Zur Eröffnung kamen im Vergleich zu den vergangenen Jahren nicht ganz so viele Besucher. Das schlechte Wetter im Vorfeld hat wohl viele abgeschreckt. Dennoch genossen die rund 30 Personen die Wanderung und den abschliessenden Grillplausch beim Rastplatz Studa.

Immer wieder haben die Besucher des abwechslungsreichen Familien-Erlebnisswegs bemängelt, dass der Weg beim Rastplatz Studa endet und nicht ins Dorfzentrum weiter geführt wurde. Für 2012 hat die Gemeinde darum eine Erweiterung des WalserSagenWegs vorgesehen.

In einer Begehung wurde die Streckenführung in groben Zügen bereits festgelegt. Vorausgesetzt, dass der Gemeinderat das Projekt für den Ausbau des WalserSagenWegs bewilligt, könnte die Erweiterung nach den Sommerferien in Angriff genommen werden und die Er-



öffnung würde im Frühjahr 2013 erfolgen. Aktuell bitten wir um Verständnis, dass von den Broschüren, Flyern und auch den Postkartensets nur noch wenige Exemplare vorhanden sind und wir sie ausgeben lassen. Pünktlich zur Eröffnung im kommenden Frühjahr werden die aktualisierten Ausgaben erscheinen.

GUT BESUCHTE FRONLEICHNAMFEIERLICHKEITEN

War es in den vergangenen Jahren am Üserhärrgottstag trüb und regnerisch, war das Wetter am Donnerstag, 7. Juni, bei den Fronleichnamfeierlichkeiten geradezu ideal. Der Föhn sorgte für schönes, trockenes Wetter und trotzdem war es nicht zu heiss. Nach den traditionellen Böllerschüssen setzte sich der Zug mit drei Ministranten mit Fahnen und Kreuz an der Spitze in Bewegung, gefolgt von der Statue der Muttergottes, die von der Trachtengruppe getragen wurde. Die Feuerwehr, die Harmoniemusik und der MGK Kirchenchor mit ihren schönen Vereinsfahnen reihten sich als nächste in den Zug ein. Dahinter streuten die Erstkommunikanten Blumen auf die Strasse. Nach der Ministrantengruppe folgte dann der Pfarrer mit der Monstranz unter dem «Himmel» und flankiert von den La-

ternen, die jeweils von Vertretern des Gemeinderats getragen wurden. Die zahlreich erschienenen Gläubigen bildeten den Abschluss.

ALTAR VOR DEM PFLGEWOHNHEIM

Wie im vergangenen Jahr hatten es sich das Betreuerteam und die Bewohner vom Pflegewohnheim Haus St. Theodul nicht nehmen lassen, beim Eingang zum Pflegewohnheim einen eigenen Altar aufzustellen. Der Altar war sehr schön und mit viel Liebe zum Detail verziert, wie übrigens auch die anderen beiden Altäre, die jeweils von der Trachtengruppe geschmückt werden. Für die Bewohner vom Haus St. Theodul ist es immer ein ganz spezieller Moment, wenn der Fronleichnamzug vor ihrer Haustür zum Gebet inne hält.

GEMÜTLICHES BEISAMMENSEIN AUF DEM DORFPLATZ

Auf dem Dorfplatz wartete ein abwechslungsreiches Programm auf die Gäubigen, und die Trachtengruppe hatte bereits den von der Gemeinde offerierten Apéritif vorbereitet. Danach zeigte die neu formierte Kinder- und Jugendtanzgruppe der Trachten unter der Leitung von Priska Sele einige Tänze und erntete dafür grossen Applaus. Anschliessend gab auch der Nachwuchs der Harmoniemusik, die Jugendmusik, eine Kostprobe ihres Könnens, bevor dann die Harmoniemusik ihr Sommerprogramm zum Besten gab. Schönes Wetter, Kirche und Fronleichnamzug gut besucht, der Dorfplatz anschliessend «ausbissnat voll», gute Verpflegung durch das Hotel-Kulm-Team oder anders gesagt ein rundum gelungener «Üserhärrgottstag».

ABENTEUER AUF DEM VORDERRHEIN

Bereits zum dritten Mal lud die Gemeinde die in Triesenberg wohnhaften Jungbürgerinnen und Jungbürger zur River Rafting Tour von Illanz nach Reichenau auf dem Vorderrhein ein. Diesmal nahm der Jahrgang 1994 am Ausflug teil. Wie in den vergangenen Jahren folgte rund die Hälfte der Jugendlichen des Jahrgangs dieser Einladung und so machten sich 15 Jungbürgerinnen und Jungbürger begleitet von einer Delegation des Gemeinderats und Vorsteher Hubert Sele am Pfingstsamstag, 26. Mai, auf den Weg.



Gruppenbild der Jungbürgerinnen und Jungbürger zusammen mit den Gemeinderäten und Vorsteher Hubert Sele.

MEHR WASSER – MEHR SPASS? Da einerseits im Herbst immer sehr viele Termine anstehen und andererseits der Vorderrhein im Oktober nur noch wenig Wasser führt, beschlossen die Organisatoren den Ausflug diesmal im Frühjahr zu unternehmen. Auf drei Boote verteilt begann die River Rafting Tour pünktlich um 10 Uhr. Wie es der Veranstalter versprochen hatte, machte der hohe Wasserstand die Fahrt interessanter und abwechslungsreicher. Wurden die Paddel im Herbst hauptsächlich eingesetzt, um das Schlauchboot vorwärts zu bringen, galt es jetzt durch deren gezielten Einsatz das Boot zu steuern und auf sicherem Kurs zu halten. Es zeigte sich aber schnell, dass die grossen Wassermassen auch Gefah-

ren in sich bergen können. Eines der drei Boote lief auf einen Felsen auf und kenterte. Dem gut instruierten Begleiter ge-

lang es, schnell das Boot wieder umzudrehen und in wenigen Augenblicken konnten alle unfreiwilligen Schwimmer von den drei Booten wieder eingesammelt werden. Glücklicherweise wurde niemand ernsthaft verletzt, und nur ein paar blaue Flecken blieben als Erinnerung an das Bad im wilden Rheinwasser. Dennoch sass der Schreck, den tosenden Wassermassen hilflos ausgeliefert zu sein, bei den Schiffbrüchigen für einen Moment tief.

PIZZA-PLAUSCH ZUM ABSCHLUSS Im Schlosshotel Adler in Reichenau wurde um die Mittagszeit ein kleiner Imbiss eingenommen, bevor sich die Ausflügler wieder auf die Rückfahrt nach Triesenberg machten. Im Dorfzentrum wurde dann zuerst die Multivisionsshow über Triesenberg besucht und anschliessend begaben sich alle ins Café Restaurant Guflina zum traditionellen Pizza-Plausch. Die Jungbürgerschaft und das gemeinsame River Rafting Abenteuer wurden dort gebührend gefeiert.



Der hohe Wasserstand erforderte hohe Konzentration und grossen Einsatz.

IM ZEICHEN DER BLASMUSIK



Die Teilnehmer am Ensemblewettbewerb «Musik in kleinen Gruppen» zusammen mit der Jury und Vertretern des Blasmusikverbands.

Das Verbandsmusikfest 2012 vom 15. bis 17. Juni im Dorfzentrum sorgte nicht nur bei Blasmusikfreunden für Feststimmung. Angefangen hatte es ja bereits am 12. Mai als sich zehn Formationen im Rahmen des Ensemblewettbewerbs «Musik in kleinen Gruppen» dem Urteil der Juroren stellten. Darunter in zwei verschiedenen Formationen auch die Triesenberger Nachwuchsmusikantinnen Sharon Gertsch, Annalena und Sophie Sele, die hervorragende Resultate erzielten. Das eigentliche Fest startete dann

am Freitag, wo die bekannte Gruppe «Allgäu Power» für ausgelassene Stimmung bei der «Hüttengaudi» im Festzelt sorgte. Der Jugendmusiktag am Samstag war ins Triesenberger Dorffest integriert und so hatten Alt und Jung sowie Gross und Klein gemeinsam Freude am Spiel- und Spassparcours verschiedener Triesenberger Vereine. Am Abend sorgten Manfred Wohlgenannt und das Trio Gerhard Gabriel für einen gemütlichen Abend. Der Sonntag war ganz dem traditionellen Verbandstag vorbehalten. Nach dem

Festgottesdienst und den Platzkonzerten der Gastvereine aus Altenstadt und Sevelen erfolgte der Einmarsch der Vereine ins Festzelt. Dort zeigten alle Liechtensteiner Blasmusikvereine dem fachkundigen Publikum ihr Können. Dazwischen wurden verdiente Vereinsjubilare geehrt und die Jugendmusikleistungsabzeichen übergeben. Das schöne Fest wird Musikvereinen und Festbesuchern in bester Erinnerung bleiben.

ERSTKOMMUNION 2012



Unser Bild zeigt die sieben Knaben und zehn Mädchen aus Triesenberg, die am Sonntag, 13. Mai, erstmals die heilige Kommunion empfangen haben, zusammen mit unserem Pfarrer Georg Hirsch und dem in Triesenberg als Praktikant tätigen Diakon Pius Rüegg vor der Triesenberger Pfarrkirche.

FANCLUB INS LEBEN GERUFEN



Von links stehend die Revisoren Erich Sprenger und Patrick Schreiber, Kassier Andreas Schädler, Beisitzerin Tanja Kaiser, Vizepräsident Klaus Jehle und Präsident Dithmar Meier.

Praktisch kein anderer europäischer Grossclub hat so viele Fans in der ganzen Welt wie der FC Bayern München. Da ist es kein Wunder, dass am 12. Mai im Restaurant Edelweiss der Verein «FC Bayern Freunde Liechtenstein» gegründet wurde. Zwar bezogen ihre Lieblinge am gleichen Tag im deutschen Cupfinale eine schmerzhaft 5:2 Niederlage gegen den Rivalen aus Dortmund, trotzdem liessen sich die Bayern-Fans die gute Stimmung nicht vermiesen.

FIRMUNG 2012



Erzbischof Wolfgang Haas spendete acht Mädchen und sieben Buben am Samstag, 9. Juni, die heilige Firmung in der Triesenberger Pfarrkirche. Stolz präsentieren sich die Triesenberger Firmlinge 2012 zusammen mit ihrer Firmgotta beziehungsweise ihrem Firmgötti, Diakon Pius Rüegg, Erzbischof Wolfgang Haas und Kaplan Johannes Schwarz dem Fotografen.

SIEG FÜR TRIESENBERGER BEIM HALBMARATHON

Obwohl die Teilnehmerzahlen der Rekordjahre nicht mehr erreicht werden, erfreut sich der LGT Alpin Marathon und damit der Laufsport immer noch grosser Beliebtheit. 765 Läuferinnen und Läufer nahmen am 2. Juni die Strecke von Bendern nach Malbun oder zumindest bis nach Steg in Angriff. Auch viele Laufsportbegeisterte aus Triesenberg nehmen jedes Jahr die Gelegenheit wahr, am Rennen praktisch vor ihrer Haustüre teilzunehmen. Dabei war der Triumph von Arnold Aemisegger über die Halbmarathon Plus Distanz aus Triesenberger

Sicht besonders erfreulich. Nur zwei Jahre nach seinem Beinbruch ist dies eine enorm starke Leistung, zu der die Gemeinde Arnold ganz herzlich gratuliert. Über die Marathonstrecke nach Malbun gaben sich die Favoriten keine Blösse. Es gewannen, wie im Vorjahr, Patrick Wieser und Jasmin Nunige.



Stellvertretend für die Teilnehmer aus Triesenberg: Vivien Wohlwend auf der Silumerhalda.

300 JAHRE OBERLAND

Der Kauf der Reichsgrafschaft Vaduz durch das Haus Liechtenstein von den Grafen von Hohenems jährt sich 2012 zum 300. Mal. Verteilt über das ganze Jahr fanden und finden verschiedene Veranstaltungen statt, mit denen das Jubiläum würdig begangen wird. Das Liechtenstein Institut besuchte mit einer Vortragsreihe die Oberländer Gemeinden. Im Mehrzwecksaal vom Haus St. Theodul referierte Dr. Herbert Haupt, Historiker aus Wien, zum Thema «Aufstieg und Konsolidierung». Am Dienstag, 5. Juni, waren alle Kindergartenkinder und Schulkinder aus Nendeln in Triesenberg zu Besuch und verbrachten einen erlebnisreichen Tag mit ihren «Bäarger Gschpääni». Der Höhepunkt der Feierlichkeiten war aber sicherlich das Oberland-Fest am Wochenende vom Donnerstag, 7., bis Sonntag, 10. Juni, im Vaduzer Städtli.

FACETTENREICHER VORTRAG Der Publikumsaufmarsch hielt sich in Grenzen. Die anwesenden rund 30 Personen beim Vortrag von Dr. Herbert Haupt am Donnerstag, 24. Mai, kamen aber in den Genuss eines interessanten Vortrags über den Ausbau der gesellschaftlichen und politischen Stellung des Fürstenhauses im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Nebst vielen wissenswerten Informationen zeichnete der Referent auch ein genaues Bild der damaligen Zeit und der Lebensumstände der Bevölkerung im Einflussgebiet des Hauses Liechtenstein. Er gab zudem einen umfassenden Einblick in die unterschiedlichen Charaktere der Fürsten Karl I., Karl Eusebius und Johann Adam Andreas und deren Einfluss auf die Entwicklung des Fürstenhauses, die 1712 zum Kauf der Reichsgrafschaft Vaduz führten.

AUFREGENDER TAG FÜR KINDERGARTEN UND PRIMARSCHULE Dienstagmorgen, 5. Juni, 8:45 Uhr: Auf dem Dorfplatz herrscht eifriges Treiben. Es geht zu und her wie in einem Bienenstock. 100 Kindergartenkinder und Primarschüler aus Nendeln und 150 aus Triesenberg war-



Dr. Herbert Haupt bei seinem Vortrag in Triesenberg.

ten gespannt darauf, was der Tag ihnen bringen wird. Der Lärm und das Getuschel verstummen als die ersten Gitarrenklänge des Lieds über den Bäarger Dialekt erklingen. Alle singen mit so gut sie eben können. Vorsteher Hubert Sele heisst alle willkommen und erzählt den Kindern, welches der Grund für die Feierlichkeiten zu «300 Jahre Oberland» ist. Um sich für den erlebnisreichen Tag zu stärken, erhalten alle ein echtes Triesen-

berger Mütschli. Danach machten sich die Kinder in gemischten Gruppen auf den Weg, besichtigen das Walsermuseum, singen in der Kirche, erkunden den Triesenberger Bärgwald und vieles andere mehr. Ein gemeinsames Mittagessen macht fit für den Nachmittag, und um 15:00 Uhr treffen sich alle wieder auf dem Dorfplatz und berichten über das Erlebte. So spannend und erlebnisreich kann Geschichte sein. Die Kinder werden sich auf jeden Fall noch lange an den Besuch der Nendler Kinder in Triesenberg und damit auch an das 300 Jahre Liechtensteiner Oberland Jubiläum erinnern.

OBERLANDFEST IM VADUZER STÄDTLI

Der Triesenberger Bereich war der Platz vor dem Liechtenstein Center bis zur Post Vaduz und fand grossen Anklang. Die Triesenberger Säule präsentierte unsere Walsergemeinde als das alpine Naherholungsgebiet Liechtensteins. Das grosse Berglandschaftsbild war ein echter Blickfang, dazu ertönten Vogelgezwitscher, Kuhglocken und lässige Bergersprüche ab Band. Die Säule selber stand auf einem Rasenteppich, und eine Ruhebänk sowie ein Stein, mit den Farben unserer Wanderwege markiert, symbolisierten die herrliche Kulturlandschaft des Triesenberger Gemeindegebiets, wo zahlreiche Wanderwege und herrliche Bergtouren in freier Natur zu finden sind.

Für die Verpflegung im Triesenberger Bereich sorgten der MGV-Kirchenchor, die Zivilschutzgruppe und der Eselverein, der gleichzeitig auch für die Organi-



sation verantwortlich war und dies toll meisterte. Kompliment an die Vereine, die im Auftrag der Gemeinde einen wirklich guten Job machten. Da gleichzeitig auch Fronleichnam gefeiert wurde, wurden am Donnerstag, 7. Juni, als Triesenberger Spezialität Mütschli angeboten. Von Freitag bis Sonntag lieferte der Frauenverein feine Chüachli als Spezialität nach Vaduz, die genauso wie die Mütschli bei den Besucherinnen und Besuchern Anklang fanden. Der Triesenberger Drachenclub erfreute vor allem die kleinen Besucher. Generell fand das Triesenberger Areal grossen Zuspruch, was nicht zuletzt am tollen Programm auf der Bäärger Büni lag.



Ruhebank, Säule und Wanderwegmarkierung betonten die Bedeutung Triesenbergs als Naherholungsgebiet.

125 Jahre Gemeindealpe Sücka 1887–2012

VON DER HERRSCHAFTLICHEN ALPE ZUR GEMEINDEALPE

Der Kauf der Gemeindealpe Sücka vor 125 Jahren war für die damals vorwiegend bäuerliche Bevölkerung von grosser Bedeutung. Der Erwerb der Alpe vom Landesfürsten ist eng verknüpft mit der Einführung der neuen Alpbewirtschaftung, der Gemeinschaftssennerei oder dem «Zämaschütta», wie es genannt wurde. Nach einem erbitterten Kampf der Befürworter und Gegner obsiegte schliesslich die Vernunft. Die neue Gemeindealpe wurde ersteigert und ist seit 1887 im Gemeindebesitz. Vor 25 Jahren fand das grosse 100 Jahr-Jubiläumsfest statt. Heuer wird in bescheidenerem Rahmen gefeiert.

VON JOSEF EBERLE

DER NAME «SÜCKA» Bereits Dr. h. c. David Beck nennt frühere Deutungen aus dem 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts als «sicher falsch». Er erklärt den Namen als eine mit Wasser durchsetzte sumpfige Stelle, als Rietland und weist auf die sumpfige Stelle unterhalb des Alpgebäudes und an die Bezeichnung Rieter im unteren Alpteil hin.

Hingewiesen wird auch auf die Erdschlipfe, die auf der Sücka bei Unwettern vorkommen. Sücka gilt als besonders wasserzünftig. Sücka ist gemäss Liechtensteiner Namenbuch im Alemannischen ein verbreitetes Wort für ein sumpfiges Gebiet.

DIE HERRSCHAFTLICHE ALPE Die Alpe Sücka blieb bis zum Verkauf durch Fürst Johann II. von Liechtenstein 1887 von allen liechtensteinischen Alpen am längsten Herrschaftliche Alpe. Die Alpe erfuhr

verschiedene Beschreibungen und wurde bezeichnet als «Alp hinder Gulmen, Mayensäss, vnd Alpp in einem einfang, auff 100 haubt vieh (für 100 Stück Vieh), darinnen auch viehstadel vndt sennhütten». Anno 1701 haben die Lehensherren die Alp Sücka den Triesenbergern als Lehen gegeben. Sie zahlten dafür jährlich 165 Gulden Zins.

Unter den Grafen von Hohenems, die wegen ihrer schwierigen finanziellen Lage genötigt waren, Teilstücke der Alpe Sücka zu verkaufen, konnten die Walser am Triesenberg durch verschiedene Teilkäufe ihr Alpengebiet beträchtlich erweitern. Von 1616 bis 1694 sind sieben Teilverkäufe bekannt. Am 10. Juli 1694 teilt Abt Ruprecht der Administrationskommission der Landschaften Vaduz und Schellenberg mit, dass ihnen die Alp Siggen «pfandschillingweis eingeräumt» werde.



Pfarrer Engelbert Bucher (1913-2005) schreibt in «Heimelige Zeiten» Nr. 6: «Wenn man das liest, dann muss man schon von Glück reden, dass die Alp Sücka noch ins Jahr 1712 hinübergerettet wurde, in welchem Fürst Johann Adam Andreas die Grafschaft Vaduz von den tief verschuldeten Grafen von Hohenems erstand, nachdem er vorher schon die Herrschaft Schellenberg gekauft hatte. Der Verkauf der Herrschaft Schellenberg allein vermochte aber die hohenemsische Wirtschaft nicht zu sanieren. Die Schuldenlast der Familie stieg stets an. Darum begannen schon um 1700 Verhandlungen zwischen dem Fürsten von Liechtenstein und dem Grafen betreff Verkauf der Grafschaft Vaduz. Erst am 22. Januar 1712 kam dann der Kaufvertrag zustande. Durch diesen

Kauf der Grafschaft Vaduz verblieb die Alp Sücka bis 1887 weiterhin herrschaftliche Alp und damit im Eigentum der regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein.» In diesem Zusammenhang hat unser Beitrag zum Sücka-Kauf nicht nur wegen der «Jubiläumszahl 125 Jahre», sondern zum heurigen Jubiläumsjahr «300 Liechtensteiner Oberland» seine Berechtigung und einen besonderen Bezug.

DAS ZÄMASCHÜTTA – VORAUSSETZUNG FÜR DEN SÜCKA-KAUF Die Einführung der gemeinsamen Alpwirtschaft stellt ohne Zweifel die grösste Zerreissprobe in der Triesenberger Dorfgeschichte dar. Die Einzelsennerei, wie sie auch in anderen Walsergebieten betrieben wurde, gilt als typische Wirtschaftsart der Walser. Viele Triesenberger

Das Bild der Gemeindealpe Sücka, aufgenommen von der Strasse nach Valorsch, lässt erahnen, warum diese Alp vor dem Kauf «der Garten vor dem Haus» genannt wurde.



Alte Postkarte von Ing. Hans Gantner, akademischer Maler (1853-1914). Gantner war viele Jahre gern gesehener Sommergast auf der Sülca. Er malte gerne Motive aus dem Alpengebiet und zeigte sich bei der Renovation des Steg-Kirchleins im Jahr 1907 als grosser Wohltäter.

Bauern taten sich schwer, sich davon zu trennen. Eine ausführliche Beschreibung dieses düsteren Kapitels unserer Berggemeinde finden Sie in der Nummer sechs von «Heimelige Zeiten», verfasst von Pfarrer Engelbert Bucher. Wer das «verspätete Zämaschütta im Malbun» mit der Erbauung des Alpstalls auf Turna nachlesen möchte, wird in der Nummer 114 des Dorfspiegels fündig. Ohne Zämaschütta wäre die Alpe Sülca nicht in den Besitz der Gemeinde Triesenberg gekommen. Daher sollen auch in diesem Beitrag einige Kernpunkte nochmals aufgeführt werden.

Bereits im Jahre 1784 und somit mehr als 100 Jahre vor der Einführung wies Landvogt Gilm von Rosenegg darauf hin, dass ein gemeinsamer Alpbetrieb sehr nötig wäre. Auch Landvogt Josef Schuppler erwähnt in seiner Landesbeschreibung von 1815 die besondere Wirtschaftsart der Triesenberger. Einen bedeutenden Anstoss zur Rationalisierung der Alpwirtschaft gab Hippolyt Ludwig von Klenze. Im Jahr 1879 verfasste er eine umfassende Monographie über die liechtensteinische Alpwirtschaft und zeichnet darin ein anschauliches Bild über die Situation am Triesenberg. Er verweist darauf, dass die Triesenberger Alpwirtschaft nicht rationell sei. Die Triesenberger halten zäh am Alten fest und die Bemühungen der Regierung, den Starrsinn dieses Bergvölkchens zu überwinden und sie zu einer besseren Wirtschaft zu veranlassen, habe bis jetzt keine Früchte getragen. Die Wirtschaftsart der Triesenberger stehe nun tief unter allen Nachbargemeinden. Jeder nutzungsberechtigte Bauer besitze seine eigene Hütte und das führe zu grosser Vergeudung an Grund, Baumaterial, Erhaltungskosten und Brennmaterial. Klenze zählt auf, dass die Triesenberger 252 Alphütten und Städel (Schäärm) unterhielten. Allein auf der Alpe Bargälla standen 33 Alpwirtschaftsgebäude. Bei genossenschaftlichem Betrieb wäre nur ein kleiner Teil der Bauten notwendig. Lobende Worte findet Klenze bezüglich der Pflege der Alpen. Mit



grossen Fleisse hätten die Bauern zur Verbesserung der Wiesen und Weiden beigetragen. Bezüglich der Verschwendung von Arbeitskraft weist ihnen der damalige Experte sogar grosse «Schuld» zu. Er nehme an, dass 130 Personen mit dieser Wirtschaftsart die Arbeit von höchstens 30 tun. Milch sei das denkbar teuerste Lebensmittel.

«D BUURA» UND «D BÄTTLER» Die Befürworter und Gegner kämpften erbittert und standen einander in heftigen Diskussionen gegenüber. Selbst Familien wurden im Meinungsstreit zerrissen. Die Befürworter zur Beibehaltung des alten Zustands «d Buura» nannten die Befürworter der Neuerung «d Bättler».

Der Durchbruch wurde erst erzielt, als der Kauf der Alp Sücka zur Diskussion stand. Fürst Johannes II. wollte seine Alp Sücka verkaufen und

den Erlös der Gemeinde Schaan zum Kirchenbau (1888–1893) schenken. Bei der Gemeinde Triesenberg knüpfte er die Bedingung daran, sie könne sich nur dann um den Kauf bewerben, wenn sie ihr bisheriges Alpwirtschaftssystem aufgebe und 1888 die gemeinsame Sennerei einführe.

An der Bürgerversammlung vom 16. Dezember 1886 wurde mündlich abgestimmt. Mit Ja stimmte man nicht nur für den Kauf der Alp Sücka, sondern auch für die Einführung der gemeinsamen Alpwirtschaft. Das Resultat fiel mit 153 Ja zu 8 Nein deutlich aus. Auch der erweiterte Gemeinderat stimmte im Februar 1887 dafür, die Alp Sücka zu kaufen und zwar um jeden Preis. Man könne sie unmöglich fahren lassen, sie sei gleichsam das Herz des Alpengebiets.

Am 3. März 1887 wurde die Alp Sücka im Landtagssaal versteigert. Mit 336'310 fl (Gulden) war

Das alte Kurhaus ca. 1915 auf einer Postkarte.



Das Kurhaus heute. Das Gebäude wurde mehrmals renoviert, letztmals im Jahre 1998. Derzeitiger Pächter ist Werner Schädler.

Triesenberg die meistbietende Gemeinde. Sie erhielt den Zuschlag mit ausdrücklicher Bedingung, dass die Zusammenlegung sämtlicher Alpen rasch durchgeführt werde.

Aber nochmals entbrannte ein letzter harter Kampf. Doch Landesverweser Karl von In der Maur entschied, der Kauf sei rechtskräftig und könne nicht mehr rückgängig gemacht werden.

SÜCKA ALS ERHOLUNGSRAUM – MOLKEN- UND LUFTKURANSTALT In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Molkenkuren sehr verbreitet. Bei den Molkenkuren ging es um den Genuss von Magermilch. Schon vor dem Frühstück und einem Spaziergang wurde die Molke getrunken. Die anfänglich bescheidene Menge wurde nach und nach gesteigert. Solche Molkenkuren in frischer, sauerstoffreicher Alpenluft seien nützlich gewesen bei Blutarmut, bei verbrauchten Nerven, zur Förderung des Stoffwechsels und zur Vorbeugung verschiedener Leiden. Es galt für nerven- und lungenschwache Gäste als heilsam, direkt über dem Kuhstall zu schlafen und die duftgeschwängerte Luft einzuatmen. Gaflei und Sücka galten als beliebte Molken- und Luftkuranstalten.

Ein kurzer Auszug aus einer bilderreichen Beschreibung aus dem Jahr 1934 soll die damalige Bedeutung des Erholungsraumes Sücka unterstreichen: «Das 1400 Meter hoch gelegene Kurhaus Sücka blickt auf das alpin reizvolle, weidenreiche und waldkühle Saminatal und in seinem Hintergrund das Valünatal, sowie in seine Seitentäler Valorsch und Malbun. Durch sein kräftiges Hochgebirgsklima hat das der Gemeinde Triesenberg gehörende Kurhaus, mit dem eine grosse Viehwirtschaft verbunden ist, Ruf erlangt und bildet mit dem Maiensässdörfchen Steg, dessen braune Holzhäuser jenseits der Samina um eine Gemeindeweide stehen, eine freundliche Stätte der Erholung.»



KURHAUS, RODELSTRECKE UND SÜCKA-KÄSE IN NEUER ZEIT Das Kurhaus Sücka konnte seine Attraktivität bis in die neueste Zeit erhalten. Es wird heute von der Familie Werner Schädler geführt und ist ein beliebter Anziehungspunkt. Besonders bekannt ist die mehr als einen Kilometer lange Rodelstrecke Sücka-Steg. Wer heute in der Region den Namen Sücka hört, verbindet diesen gerne mit dieser winterlichen Attraktion.

Bekannt und beliebt ist aber auch der Sücka-Käse. Die Alpwirtschaft hat sich bekanntlich in den letzten Jahren stark gewandelt. Sücka ist eine Kuhalpe geblieben. Wer der Alpe Sücka einen Besuch abstattet, bedient sich gerne auch mit Produkten

der herrlich gelegenen Alpe und lässt sich den als besonders schmackhaft bekannten «Sücka-Chääs» munden. Die Produktdirektvermarktung hat vielerorts Erfolg und dürfte in den nächsten Jahren noch zunehmen.

EIN RÜCKBLICK AUF DAS FEST VON 1987 – DER CHERIS KEHRTE EINDRÜCKLICH HEIM Ein kurzer Rückblick auf das Fest «100 Jahre Gemeindealpe Sücka» darf nicht fehlen, ist dieses wohlgelungene Fest, durchgeführt am Sonntag, 30. August 1987, doch vielen noch in lebhafter Erinnerung. Eine eindrückliche Zahl von Besucherinnen und Besuchern (in Presseberichten ist von über 1000 Personen die Rede) wollte das von einer Arbeitsgruppe unter

Höhepunkt des Sücka-Festes war das Theater «Sückacheris» mit Engelbert Schädler als «Cheris». Er blickt oben aus dem Fenster. In der hinteren Reihe sind von links Wilma Bühler, Karl Eberle, Gottlieb Schädler, und Ernst Bühler zu sehen. Vorne präsentieren sich kniend beziehungsweise sitzend von links dem Fotografen: Max Gassner, Ernst Schädler, Karin Schnider-Bühler, Mirjam Rytz-Bühler, Werner Hilbe und Josef Wenaweser (rechts sitzend), der den «Belzebub» spielte und Regie führte.



Der feine Sückakäse war beim Walsertreffen 2010 eine Attraktion.

Leitung von Vizevorsteher Engelbert Schädler gründlich vorbereitete Fest miterleben. Selbst das Durchlauchte Fürstenpaar, Fürst Franz Josef II. und Fürstin Gina von Liechtenstein, gaben dem Jubiläumsfest die Ehre mit einem Besuch. Der Festgottesdienst mit Festpredigt wurde auf einem speziell für diesen Festanlass hergerichteten Podest mit alpiner Kulisse, einer Holzhüttenattrappe mit Holzzaun und Tannenzweigen, von Pfarrer Theophil Schnider zelebriert. Harmoniemusik, Kirchenchor und Trachtengruppe liessen mit ihren Beiträgen Stimmung aufkommen. Vorsteher Herbert Hilbe ging am Nachmittag in seiner Ansprache auf die interessante Geschichte der Alpe ein. Zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde das Kurztheater «Dr Sücka-Cheris». Alt-Landtagsabgeordneter Johann Beck hatte die interessante Sage in Spielform gebracht. Schon die Starbesetzung mit dem bärtigen Alpvogt Engelbert Schädler als «Cheris» und Josef Wenaweser als Regisseur und in der Rolle als heimtückischer Belzebub, liessen

Spannung ahnen. Die originellen Darsteller, Geissen und Requisiten mit allem was dazu gehörte, als der Cheris vor einige hundert Jahren auf der Sücka als Senn beschäftigt war, belebten das Spiel. Vom Kleinkind bis zum Erwachsenen erschranken alle mächtig, als der Cheris urplötzlich herumgeisterte und wegen der durch seine Spielfreude verlorenen Ruhe mit seinem Erscheinen die Bevölkerung in Angst versetzte. «Pater» Karl Eberle verbannte sodann den unruhigen Geist auf die Sückahöhe, wo er vielleicht heute noch haust.

DER SÜCKACHERIS

(Text aus dem Buch «Liechtensteiner Sagen neu erzählt» von Herbert Hilbe mit Illustrationen von Susanne Smaji)

Auf der Alp Sücka war ein Senn, der hiess Notker und wurde Cheris gerufen. Doch hat er einen Teil des Käses und der Butter, die er gemacht hat, für sich behalten und sie auf eigene Rechnung ver-

kauft. Nach seinem Tod hat man ihn in Triesen begraben. Bei der Auflösung seines Grabs Jahre später war sein Leichnam schwarz, aber sonst unversehrt und drei Finger hat er durch die Erde herausgestreckt. Als sich das herumgesprochen hatte, wollte niemand mehr auf der Sücka Knecht oder Senn sein, denn der Cheris war als Geist immer anwesend. Es wurde ein Pfarrer herbeigerufen, damit dieser den Geist des Cheris verbanne. Der Cheris aber bat darum, in der Nähe der Sücka bleiben zu dürfen, damit er wenigstens das Kuhgeläute hören könne. Der Pfarrer tat ihm den Gefallen und verbannte ihn in eine Höhle oberhalb der Sücka. Diese Höhle – eigentlich ein Loch, das senkrecht nach unten in den Felsen führt – oberhalb des Alten Tunnels heisst heute noch Cherisloch. Seit seiner Verbannung in dieses Loch hat man den Cheris nicht mehr gesehen. Und Hirten und Sennen arbeiten wieder gerne auf der Sücka.

Auf dem Weg zum Steg gingen eines Tages zwei Buben am Cherisloch vorbei. Einer der Buben warf einen Stein hinunter. Da kam der Geist des Sückacheris aus dem Loch und der Bub rannte erschrocken davon.

Die Hirten auf den Alpen machten aus ihren Stöcken oft geschnitzte Kunstwerke, liessen im Herbst aber oft diese Stöcke liegen, wenn sie mit dem Vieh die Alp verliessen. Einige Triesenberger Mädchen gingen eines schönen Herbsttages auf die Sücka, um eben diese schönen Stöcke einzusammeln. Als sie bei der Alphütte ankamen, schaute ein Senn in seinem Sonntaggewand aus dem Fenster. Die Mädchen erschranken, sie erkannten den Cheris und rannten weg.

Eine Ziegenherde auf der Sücka wurde eines Tages verrückt und rannte wie besessen in Richtung Heubäl. Der Hirte war erstaunt, weil er nicht ausmachen konnte, was seine Herde in diese Panik versetzt hatte. Doch dann hörte er, wie ein Fenster der Alphütte geöffnet wurde. Er drehte sich um und sah, wie der Geist des Sückacheris herauslachte.

Eines Tages fiel eine Ziege, die einer armen Triesenberger Witwe gehörte, in das Cherisloch. Der Ziegenhirt holte einen anderen Hirten und liess sich ins Loch abseilen, um die Ziege herauszuholen. Doch als er in das Loch verschwand, sah er drei beleuchtete Schwurfinger und liess sich gleich wieder nach oben ziehen. Die beiden Hirten bedeckten das Loch in der Hoffnung, der Sückacheris könne dann nicht mehr aus dem Loch kommen.



Dr Sückacheris - Schnitzarbeit von Franz Schädler, ds Schmida Franz (1917-2004).

Harmoniemusik Triesenberg

«GEMEINSAM WIRD FLEISSIG MUSIZIERT UND GEPROBT»

«Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers». Die Aussage des Komponisten Gustav Mahler könnte der Wahlspruch der im Jahr 1904 gegründeten Harmoniemusik Triesenberg sein. Der Tradition zwar stets verbunden, verstanden es die Triesenberger Musikanten über Jahrzehnte, immer auch das Neue, Zeitgenössische in ihre Musik einfliessen zu lassen.

VON URSULA SCHLEGEL

«Unplugged», allein mit dem Klangvolumen ihrer Musikinstrumente, verleiht die Harmoniemusik Triesenberg jedem wichtigen Anlass in der Gemeinde den unvergleichlichen, feierlichen Rahmen. Mit ihren Klängen bereichert sie das kulturelle Dorfleben und verschönert kirchliche, wie weltliche Anlässe.

ZIELSTREBIG UND MOTIVIERT Während in vielen Vereinen schwindende Mitgliederzahlen und Nachwuchsprobleme ein Dauerthema sind, boomt das Interesse von Jungmusikanten an der Mitgliedschaft der Harmoniemusik. Allein in den letzten zwei Jahren konnte sie einen Zuwachs von zehn Neumitgliedern bei der Harmoniemusik und rund elf Jungmusikanten bei der Jugendmusik verzeichnen. Erstaunlich sind dabei auch die ambitionierten Zielsetzungen der jungen Blasmusi-

kanten: «Auf sie sind wir mächtig stolz, sie sind zielstrebig und motiviert», so Präsident Viktor Nipp. Dass gleich sechs Jugendliche der Harmoniemusik ihre Ausbildung zum Jugendreferenten abschliessen konnten, erfüllt den Präsidenten mit Stolz.

«EIN GUTER MIX MUSS SEIN» Für den Aussenstehenden stellt sich beim starken Auftritt der 56-köpfigen Formation unweigerlich die Frage, wie das gelungene Zusammenspiel zwischen Alt und Jung, das Nebeneinander von höchst unterschiedlichen Charakteren, Alters- und Berufsschichten ja, vor allem auch den unterschiedlichsten Musikvorlieben, überhaupt funktionieren kann. Kriterium hierfür, so sind sich Alt und Jung einig, ist die Wahl der Kompositionen. «Sie müssen ein guter Mix sein, nicht zu modern aber auch



nicht zu konservativ, denn die Musik, die wir spielen, soll allen Freude bereiten, das heisst, die verschiedenen Generationen gleichermassen ansprechen».

BRÜCKE ZWISCHEN MENSCHEN UND GENERATIONEN Die Harmoniemusik hat sich trotz grosser gesellschaftlicher Veränderungen eine hohe Beständigkeit über Jahrzehnte erhalten. Sie verstand es, sich dem jeweiligen Zeitgeist anzupassen, ohne wertvolle Traditionen zu vernachlässigen. Und so bewegt ihre Blasmusik auch heute, so wie eh und je, sie stimmt heiter, feierlich, besinnlich, schafft eine enge Gemeinschaft unter den Musizierenden und wird zur Brücke zwischen Menschen und Generationen. Vor allem aber ist sie immer auch ein zentraler Mittelpunkt für viele Musikbegeisterte geblieben.

DIE HARMONIEMUSIK AUS VERSCHIEDENEN BLICKWINKELN



PRÄSIDENT VIKTOR NIPP

Seit 48 Jahren ist Viktor Nipp bei der Harmoniemusik Triesenberg, 2008 übernahm er das Präsidium. Sein besonderes

Augenmerk gilt dem harmonischen Zusammenspiel von Jungmusikanten und langjährigen Mitgliedern.

Du bist gebürtiger Balzner und in der südlichsten Gemeinde Liechtensteins aufgewachsen.

Wie kamst du zur Harmoniemusik Triesenberg?

In der Chronik geblättert

1904

Gründung der Harmoniemusik durch Lorenz Eberle, Alois Schädler, Engelbert Schädler, Franz Schädler und Robert Schädler. Für die Finanzierung der Instrumente und Noten wurde bei der «Landschäftlichen Sparkasse» ein Darlehen von 400 Kronen aufgenommen.

1905

Erster einheitlicher Auftritt mit dunkelgrünem Hut, hellem Band und Spielhahnfeder. Seither gab es insgesamt acht Neuuniformierungen.

1927

Erste Neuinstrumentierung / Kosten 3'500 Franken

1929

Zum 25-jährigen Vereinsjubiläum stiftet Dr. Wilhelm Beck die heute noch aktuelle Vereinsfahne.

1976/1980

Teilnahme am 13. und 14. Vorarlberger Landesmusikfest. Die Harmoniemusik erreicht in der Kunststufe und bei der Marschmusikbewertung einen ersten Rang mit Auszeichnung.

1994

CD-Taufe (Dirigent Josef Dürr)

2004

Das Triesenberger Blasmusikjahr steht im Zeichen des 100-jährigen Vereinsjubiläums.

Zur Geschichte der Harmoniemusik empfiehlt sich die Broschüre «100 Jahre Harmoniemusik Triesenberg» (Autor Josef Eberle, Gestaltung Franz Gassner)

Durch meine Heirat mit Antonia Sele kam ich 1969 aufs Gschind nach Triesenberg. Damals war ich bei der Harmoniemusik Balzers und fuhr noch regelmässig in meine Heimatgemeinde zur Musikprobe. Nach einer Anfrage des damaligen Präsidenten Norbert Gassner lag es für mich dann nahe, der Harmoniemusik Triesenberg beizutreten.

Wie kamst du zum Präsidium und was reizt

dich an der Aufgabe?

Als Hans Gassner 2008 seinen Rücktritt als Präsident bekannt gab, wurde ich angefragt, das Präsidium zu übernehmen. Ich sagte zu und teilte dies meiner Frau etwas später mit. *Aus Viktors Augen spricht der Schalk*. Damals war sie ganz und gar nicht erfreut, denn das Amt bringt ziemlich viel Arbeit mit sich. Nun, zum Reizvollen meiner Aufgabe: Da ist sicher einmal das gute Zusammenspiel von Jung und Alt, auch die tolle Zusammenarbeit im Vorstand, die problemlos funktioniert.

Wo siehst du die Herausforderung an eine erfolgreiche Harmoniemusik der Moderne?

Wichtig ist sicher die Wahl der Musikkompositionen. Sie muss ein guter Mix sein, nicht zu modern, aber auch nicht zu konservativ, denn die Musik, die wir spielen, soll allen Freude machen, das heisst, die verschiedenen Generationen gleichermaßen ansprechen. Wichtig für den Erfolg ist immer auch die Bereitschaft jedes einzelnen Musikers zur Weiterbildung.

Das Triesenberger Blasmusikjahr 2012 ist so ziemlich randvoll ...

Ja, vor allem im Frühjahr folgte ein Anlass auf den anderen. Einen gewaltigen Einsatz von uns allen erforderte das Liechtensteinische Verbandsmusikfest, das im Juni im Zehnjahreszyklus, in Triesenberg durchgeführt wurde (s. separater Bericht Seite 23). Am 2. Juni konnten wir bereits zum zweiten Mal am Blasmusiktag der Stadt Wien un-

ser Können unter Beweis stellen und am ersten Maiwochenende nahmen wir am Jubiläumsanlass «150 Jahre Harmoniemusik Triesen» teil, im Juni folgte der Auftritt an der Jubiläumsfeier «300 Jahre Oberland». Dazu kommen unsere fixen Jahresanlässe – die Mitwirkung an Fronleichnam, bei der Firmung und Erstkommunion, bei Platzkonzerten, Quartierfesten und natürlich auch unser traditionelles Herbstkonzert.

Nicht zu vergessen, sind auch die geselligen

Anlässe ...

Oh ja! *Viktors Augen glänzen*: Da fällt mir spontan der Faschnachtsmontag ein. Wir haben eine Faschnachts-Kommission, die nichts dem Zufall überlässt. – Wenn das Sujet einmal bekannt ist, sprudelt es wie ein Wasserfall. Alle machen mit. Es ist ein Heidenspass. Wir von der Harmoniemusik haben an diesem Abend, getreu dem jeweiligen Motto, einheitliche Kostüme und sind fachmännisch geschminkt. Der Anlass ist ein super Erfolg.

Dann möchte ich auch unsere unternehmungslustigen Jungmusikanten erwähnen. Mit grossem Eifer haben sie kürzlich einen Bauwagen zu einer Bar umgebaut. Einfach gewaltig, was sie auf die Füsse – das heisst auf die Räder – gestellt haben. Eine Zeit lang war die selbst konstruierte Schnupfmaschine in hohem Kurs. Der fahrbaren Bar sei Dank, können sich die überstrapazierten Schleimhäute jetzt etwas erholen.

Was auffällt, ist das gelungene Zusammenspiel von Jung und Alt. Gibt es ein Erfolgsrezept?

Wichtig ist die Gleichstellung von Jungmusikanten, die neu in den Verein kommen. Sie besuchten den Unterricht in der Musikschule, haben in der Jugendmusik mitgemacht und sind bei der Aufnahme durch die Harmoniemusik bereits gut ausgebildete Musiker. Entsprechend werden sie von den älteren Mitgliedern ernst genommen und finden sicher auch dadurch schnell ihren Platz in der Gemeinschaft der Harmoniemusik.

Unterschiedliche Generationen haben verschiedene Musikvorlieben. Sind in diesem Punkt die Probleme zwischen jüngeren und älteren Musikanten nicht vorprogrammiert?

Dirigent Reto Nussio weist den Weg. Er macht Vorschläge in der Musikkommission, die dann die Musikstücke festlegt. Es braucht bei der Musikkwahl aber immer ein besonderes Fingerspitzengefühl. Doch mit etwas Rücksicht gelingt uns, so denke ich, immer wieder eine gute Wahl von modernen und traditionellen Kompositionen.

Die Harmoniemusik scheint keine Nachwuchsprobleme zu kennen ...

Im Moment, Gott sei Dank, nicht. Dies kann sich aber schnell ändern. Vor einigen Jahren sah es noch anders aus, und so haben wir heute vor allem eine Lücke bei den 40 bis 50-Jährigen. Eines der heutigen Erfolgsrezepte ist sicher die gezielte Jugendförderung der letzten Jahre ganz klar auch das grosse Verdienst unseres Jugenddirigenten Klaus Fend, der es bestens versteht, die Jugendlichen zu begeistern.

Werden Jugendliche speziell beworben?

Zweimal jährlich besuchen wir die Primarschule und stellen den Schülern Blasmusikinstrumente vor. Viele entscheiden sich dann für ein Musikinstrument und den Besuch der Musikschule. Schön ist, wie die Kinder auch ihre Freunde motivieren: «Wenn du gehst, dann komm ich auch», so hören wir immer wieder. *Jetzt glänzen die Augen des Präsidenten:* Auf unsere Jugendlichen sind wir schon mächtig stolz. Triesenberg hat beispielsweise sechs ausgebildete Jugendreferenten, einmalig im Land!

Kannst du zum Schluss noch eine deiner Lieblingskompositionen nennen?

Ich liebe italienische Opern – vor allem von Giuseppe Verdi. Ja, und als Musikant - ich spiele heute Es-Saxophon, früher Klarinette – bevorzuge ich Kompositionen von Thomas Doss.



**DIRIGENT
RETO NUSSIO**

Vor zehn Jahren übernahm Reto Nussio den Dirigentenstab bei der Harmoniemusik Triesenberg.

Mit Erfolg, wie die gewachsenen Mitgliederzahlen zeigen.

Seit 2002 sind Sie Dirigent der Harmoniemusik. Können Sie unseren Lesern etwas mehr über sich verraten?

Ich bin in Chur aufgewachsen, erste Ausbildung im Verkauf, zweite Ausbildung vierjährige Lehre als Schriftensmaler. In diesem Beruf arbeitete ich während zwanzig Jahren, davon fünf Jahre selbstständig. 2004–2006 folgte die Umschulung zum diplomierten Arbeitsagogen, seit 2007 bin ich beim Roten Kreuz in Chur als Berater tätig. Wohnhaft bin ich in Chur und Fideris.

In Ihrem Leben spielt die Musik eine wichtige Rolle ...

Meine Liebe zur Musik fing schon früh an. Mit elf besuchte ich den Klarinetten-Unterricht, ein Jahr später kam ich zur Jugendmusik Chur – damals noch eine Knabenmusik, da Mädchen nicht zugelassen waren. In dieser Zeit wurde ich auch in Tuba, Bariton und Hammondorgel unterrichtet. 21 Jahre war ich neben der Blasmusik noch Bandleader in einer Tanzmusik. – Später spielte ich in verschiedenen Musikgesellschaften Tuba und Bariton und war als Vizedirigent, Registerleiter und als musikalischer Leiter diverser Musikgesellschaften tätig. Von 2001 bis 2003 spielte ich in der Stadtmusik Klarinette und Tuba. In all den Jahren liess ich mich in den unterschiedlichsten Musiksparten – vor allem in den Bereichen der Intonation, Klangschulung, Probenmethodik und Dirigieren – im In- und Ausland weiterbilden.

Fakten

Aktivmitglieder Harmoniemusik
56

Jungmusikanten 25
Ehrenmitglieder 20

Durchschnittsalter der Aktiven
32

Der älteste Musikant ist 72, die jüngsten Musikantinnen sind 14 Jahre alt.

Vorstandsmitglieder

Viktor Nipp	Präsident
Isidor Sele	Vizepräsident
Toni Gassner	Schriftführer
Vanessa Bühler	Kassierin
Norman Lampert	Marketing
Armin Schädler	Materialverwalter und Notenwart
Reto Nussio	Dirigent
Stefan Schädler	Jugendleiter

Dirigenten / Jugendleiter

Reto Nussio	seit 2002
Klaus Fend (Jugend)	seit 2001
Stefan Schädler (Jugendleiter)	seit 2003

Website

www.hmtbg.li

Welches waren die Beweggründe für die Übernahme der musikalischen Leitung der Harmoniemusik Triesenberg?

Nach meiner Dirigentenausbildung leitete ich zwei Jahre die Jugendmusik Domat/Ems, acht Jahre die Musikgesellschaft Vilters und zwei Jahre die Musikgesellschaft Innerdomleschg. Es war sicher die spannende Herausforderung, mit der Harmoniemusik Triesenberg die Leitung einer Musikgesellschaft der Stärkeklasse «2» zu übernehmen.

Sie haben ein berufliches Vollzeitpensum beim Roten Kreuz. Wie ist dies mit der arbeitsintensiven Aufgabe als Harmoniemusik-Dirigent zu vereinbaren?

Nun, es ist «nur» ein Arbeitspensum von 90 Prozent. Es ist aber sicher so, dass ich den grössten Teil meiner Freizeit mit voller Hingabe der Blasmusik widme. Das gemeinsame Musizieren gibt mir eine grosse innere Zufriedenheit. Es ist schön zu sehen, wie wir Menschen mit der Musik ansprechen und erfreuen können.

Ihr Wunsch für die Zukunft der Harmoniemusik ...

... dass es uns auch in Zukunft gelingen wird, das Interesse und die Begeisterung für die Blasmusik bei den jungen wie auch älteren Musikanten wach zu halten, auch den Mut dazu haben, noch vermehrt zeitgenössische Original-Kompositionen am Herbstkonzert zu spielen. Ja, und dann hoffe ich, dass die Kameradschaft unter den Musikanten auch weiterhin so bleibt, wie sie heute ist.



**JUGENDMUSIK-DIRIGENT
KLAUS FEND**

Klaus Fend ist in Liechtenstein kein Unbekannter. Seit über 20 Jahren unterrichtet er an der

Liechtensteinischen Musikschule, vor elf Jahren übernahm er die musikalische Leitung der damals neu gegründeten Jugendmusik Triesenberg.

Wer ist Klaus Fend?

Ich bin Vorarlberger, verheiratet, Vater von zwei Kindern, geboren 1967 in Bregenz, aufgewachsen in Götzis. Meine Leidenschaft ist die Musik, und ich hatte das grosse Glück, mein Hobby zum Beruf zu machen.

2001 hast du die Leitung der Jugendmusik Triesenberg übernommen.

Dein Rückblick ...

Mein Motivator war der damalige Präsident Hans Gassner, der mich bat, die musikalische Leitung der neu gegründeten Jugendmusik zu übernehmen. Ziel war es damals wie heute, die Jugendmusik und dadurch auch den Nachwuchs für die Harmoniemusik zu fördern.

Was fasziniert dich an der musikalischen Jugendarbeit?

Der ständige Kontakt mit Jugendlichen, die eine grosse Lebensfreude mitbringen und mich immer wieder zu neuen musikalischen Ideen stimulieren. Wichtige Impulsgeber sind die regelmässigen Proben und unsere gemeinsamen Auftritte.

Dein musikalischer Werdegang ...

Die wichtigsten Stationen sind: Lehramtsabschluss in den Fächern Waldhorn und Dirigieren am Vorarlberger Landeskonservatorium. Konzertfachabschluss «Waldhorn» am Mozarteum in Salzburg. Dreifacher österreichischer Staatsmeister mit dem Waldhorn sowie 2. Platz 1996 bei der Hornweltmeisterschaft in Brunn/Tschechien. Daraufhin Waldhornist in vielen bedeutenden Orchestern, unter anderem bei den Wiener Symphonikern.

Deine Zielsetzungen für die Jugendmusik Triesenberg ...

Ein persönliches Hauptziel ist, meine Begeisterung für die Musik, die mir gleichzeitig Motor ist, auf Kinder und Jugendliche zu übertragen und ihre Freude an der Musik so zu wecken.

STIMMEN VON MUSIKANTEN



JUGENDLEITER STEFAN SCHÄDLER

Wenn es um organisatorische Fragen in der Jugendmusik geht, ist Stefan Schädler seit 2003

der kompetente und Ansprechpartner.

«Das heisst, ich bin für die Werbung von Neumitgliedern zuständig, nehme die An- und Abmeldungen der Schüler bei der Musikschule vor, organisiere Proben, Auftritte und Aktivitäten und trage für das jährliche Musiklager die Verantwortung. Der Jugendleiter ist gewissermassen Kommunikationsdrehscheibe zwischen den Eltern, den Jungmusikanten, dem Dirigenten, den Musiklehrern und dem Vorstand der Harmoniemusik.

Die Jugendmusik sichert das langfristige Bestehen des Vereins und es macht mir Spass, mit meiner Arbeit die Zukunft der Harmoniemusik mitgestalten zu können und immer wieder auch zu sehen, wie die Jugendarbeit Früchte trägt.

In die Harmoniemusik eingetreten bin ich 1997. Vorher spielte ich einige Jahre in der Jugendmusik. Die Harmoniemusik, mit zwei Proben pro Woche und den vielen zusätzlichen Terminen, ist ein sehr zeitintensiver Verein, trotzdem bereitet mir die Zugehörigkeit zu diesem einerseits traditionsbewussten, andererseits aber auch sehr fortschrittlichen Verein viel Freude.

Im Radio hörte ich kürzlich, dass die Regierung einen Generationen-Workshop organisiert, in dem sich Personen unterschiedlichen Alters an einem Treffen austauschen. Ich musste schmunzeln – in dem Fall haben wir in der Harmoniemusik mit rund 90 gemeinsamen Proben und Auftritten im Jahr, den perfekten Generationen-Workshop ohne dass

wir dies als Pressemitteilung verkünden müssten. Gerade der Zusammenhalt und die Kameradschaft der Mitglieder über alle Altersstufen hinweg faszinieren mich sehr. Jeder hat seinen Platz im Verein und gemeinsam wird fleissig musiziert und geprobt. Man hat wirklich das Gefühl, die Mitglieder ziehen am selben Strang».



ERINNERUNGEN VON HANS GASSNER

Hans Gassner ist nicht allein Ehrenpräsident und Ehrenmitglied der Harmoniemusik, er ist auch der

Älteste im Bunde der Triesenberger Blasmusikanten und erlebte in seiner 58-jährigen Zeit als Musikant, Präsident, Vize-Dirigent und Tambour-Major auch ein Stück liechtensteinischer Musikgeschichte. Der engagierte Musikant, der bis heute in der Harmoniemusik Klarinette spielt, war sowohl in seiner Wohngemeinde Vaduz wie auch in der Heimatgemeinde Triesenberg aktiv. Viele Verdienste gehen auf sein Konto, eines davon ist die Gründung der Jugendmusik Triesenberg.

Seine nachfolgenden Erzählungen aus vergangenen Zeiten – Hans Gassner kam 1954 zur Harmoniemusik – zeigen den Wandel der letzten Jahrzehnte in eindrücklicher Weise:

«Es qualmte während der ganzen Probe»

«1954 kam ich zur Harmoniemusik Triesenberg, die erste Probe war noch im alten Schulhaus, wo jetzt das Café Kainer steht. Ich kann mich gut erinnern, wie der Litzischmid, Johann Beck Nr. 222, Aschenbecher aus Konservendosen fabrizierte, die dann an den Musikständern aufgehängt wurden. Man rauchte dazumal schon Zigaretten, mehrheitlich aber Pfeifen. Die Zigaretten wurden mit einer Maschine selbst hergestellt. Wenn ein Musikant einige Takte Pause hatte, so nahm er die Pfeife oder die

Zigarette aus dem Aschenbecher und machte ein paar Züge. Aus den Aschenbechern qualmte es während der ganzen Probe.

Von den älteren Musikanten wurde überliefert, dass sie noch zu Fuss zu den Musikfesten nach Triesen und Vaduz gingen. Dies habe ich nicht mehr erlebt, aber eine andere Episode ist mir geblieben: In Eschen war das Liechtensteinische Verbandsmusikfest, es könnte so gegen Ende der Fünfzigerjahre gewesen sein. Wir stiegen auf die Ladefläche des Lastwagens «Berna» vom Klaribuab und fuhren nach Eschen hinunter. Die Seitenwände waren verlängert und zum Festhalten wurden Stangen angebracht. Dies war mein erstes Erlebnis bei der Harmoniemusik Triesenberg, es war auch mein erstes Musikfest.

Mein zweites Musikfest war in Bonaduz. In der Bündner Gemeinde wohnte eine ehemalige Triesenbergerin, man nannte sie Manzimeiti. Dieses Manzimeiti führte dort ein Restaurant, wo wir reichlich verpflegt wurden. Sie freute sich natürlich, wieder einmal alte Bäärger wie den Rietli Hironi Nr. 71 (Neuhüüsler), den Litzischmied Nr. 222, (Haldamusik), den Gschinder Xaveri Nr. 74, Dirigent Anton Schädler Nr. 7 – ds Wisisch Toni, Anton Schädler dr Haalda Toni früher dr Frommahuus Toni Lavadina Nr. 148, – zu sehen und mit ihnen über frühere Zeiten zu erzählen. Bei diesem Fest spielten wir die Ouvertüre «Die Zigeunerin». Mir blieb dieses Stück in Erinnerung, weil wir Klarinetten ganz schön gefordert waren. Die Fahrt nach Bonaduz hinauf machten wir mit einem Postauto von Otto Frommelt.

Im Jahre 1966 hatten wir eine Marschmusikprobe mit Herrn Pini, vom Trischelbord uf Rotaboda. Herr Pini war Marschmusik-Instruktor und leitete diese Probe mit einem Tambourstock. Bei der Musikprobe wurde ich angefragt, ob ich das Szepter – oder eben den Tambourstock – übernehmen wolle. Ich entschloss mich dafür und besuchte einen Tam-

bourmajor-Kurs im Bregenzerwald. Im Jahre 1970 absolvierte ich meinen ersten Dirigentenkurs bei Professor Zaugg in St. Gallen».

CHIARA BECK UND MAGDALENA SCHÄDLER

Die 15-Jährigen Musikantinnen Chiara Beck und Magdalena Schädler sind die jüngsten Aktivmitglieder der Harmoniemusik und haben vor allem das Eine gemeinsam: Ihre grosse Leidenschaft für die Blasmusik:



Chiara Beck
ist 1997 geboren. In der
HM spielt sie seit 2011
Klarinette.

«Mein erstes Instrument war Blockflöte, den Unterricht besuchte ich in der Musikschule, meine Lehrerin war Alice Schädler. Nach zwei Jahren wechselte ich zu Klarinette und werde, nun schon seit rund sieben Jahren, von Angelika Kessel unterrichtet.

Es macht grossen Spass in der Harmoniemusik zu spielen, vor allem auch die Teilnahme an Anlässen, wie dem Verbandsmusikfest und dem Konzert der Stadt Wien. Schön ist auch, dass immer etwas Neues erlernt werden kann, beispielsweise bei den Musik-Junioren-Kursen, wo ich mit Bronze abschliessen konnte. Zurzeit bin ich dran, mir die Silberne Auszeichnung zu erarbeiten.

Die Musik ist mein grosses Hobby, für welches ich viel Zeit aufwende: Montag und Dienstag Einzelstunde und Jungmusik, am Donnerstag Probe bei der Harmoniemusik. Ich kann mir gut vorstellen, das Goldene Abzeichen auch noch zu machen, da ich in der Musik weiterkommen möchte. «Bir Musig iss au albi luschtig, ich hoffe, dass ich noch lange dabei sein werde. Im Moment kann ich mir nicht vorstellen, einmal aufzuhören».



Magdalena Schädler ist 1997 geboren. Seit 2010 spielt sie in der Harmoniemusik Waldhorn.

«Schon seit der zweiten Primarschulklasse werde ich von Klaus Fend in der Musikschule in Waldhorn unterrichtet. Mit neun Jahren kam ich zur Jugendmusik, wo mein Musiklehrer auch Dirigent ist. Besonderen Spass macht mir bei der Harmoniemusik das Spielen von modernen Kompositionen, überhaupt die grosse Programmvietfalt, vor allem in diesem Frühjahr, wo wir einige grosse Veranstaltungen hatten, so auch die Teilnahme am Konzert der Stadt Wien.

In meiner Freizeit spiele ich im Bärger City Brass, einer Blasmusikband, bestehend aus fünf Buben der Harmoniemusik und mir. Unsere Gruppe – zwei Trompeten, zwei Waldhörner und zwei Tenorhörner – tritt immer mal wieder an kleinen Festen auf. Mit der Gage werden wir irgendwann einmal eine Reise machen. Die Zielvorstellungen gehen im Moment noch auseinander. Wenn's nach mir ginge, wäre es klar: Eine Städtereise, entweder nach Mailand oder Barcelona. Aber ich glaube, da machen die andern nicht mit. – Im Moment ist die Musik sicher mein wichtigstes Hobby, und ich hoffe, dass es auch noch lange so bleiben wird».

alen und symbolischen Inhalten seiner Vereinsfahne in Kursen beim Liechtensteinischen Fahnennverein erworben hat. «Die Fahne kommt an kirchlichen und weltlichen Anlässen zum Einsatz und steht für das Gemeinsame sowie die Zusammengehörigkeit von uns Musikanten. Sie gilt aber auch als Symbol der Ehrfurcht, was durch das Neigen und Senken der Fahne in besonderen Momenten deutlich wird. So auch beim letzten Gruss am Grab eines Kameraden oder Ehrenmitglieds. Mit dem letzten Fahnengruss und unter den Klängen der Musikkameraden wird dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, von ihm für immer Abschied genommen. Unsere Fahne, so denke ich, ist immer auch mit tiefen Gefühlen verbunden. Sie begleitet uns in fröhlichen Momenten und ist das starke Symbol unserer Gemeinschaft in schweren Stunden».

«REIN IM KLANGE, TREU IM WORT, FREIE WALSER IMMERFORT» Die Fahne, ein Geschenk von Dr. Wilhelm Beck, wurde am 2. Juni 1929, anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums, der Harmoniemusik übergeben, das Fest der Fahnennweihe fand acht Tage später statt. Seither wird die schmucke und historisch wertvolle Fahne von ihrem Verein in Ehren gehalten. Die Vorderseite ist in der Farbe Rot und zeigt das Steger Kirchlein und den Wahlspruch des Vereins: «Rein im Klange, treu im Wort, freie Walser immerfort», auf der blauen Rückseite ist die Lyra der Musica.



FÄHRNICH GÜNTER BECK

Der Mann, der für die Vereinsfahne grade steht.

Seit 12 Jahren marschiert Fährnrich Günter Beck bei allen wichtigen Veranstaltungen der Harmoniemusik an vorderster Front.

«Es ist eine besondere Ehre, Fährnrich zu sein», sagt der Fahnenträger, der sich seine Kenntnisse zu Ritu-

Der Einfachheit halber werden im Beitrag Musikanten genannt. Selbstverständlich sind damit immer auch die Musikantinnen gemeint!

Quellen

- Broschüre «100 Jahre Harmoniemusik Triesenberg»
- Dorfspiegel Nr. 99, Mai 2004 / HM-Beitrag U. Schlegel
- Interviews mit verschiedenen Musikanten.

Pfarrer Josef Lampert – Rückblick auf 50 Jahre Seelsorge

«ALT UND JUNG ZIEHEN AM SELBEN STRANG»

Auf den Tag genau vor 50 Jahren nach der Primizfeier von Pfarrer Josef Lampert konnte am 6. Mai 2012 die Gemeinde Triesenberg zusammen mit dem Jubilar das Fest des goldenen Priesterjubiläums feiern.

Im Festgottesdienst bezeichnete Pater Alex Blöchlinger den Jubilar als «Diener der Freude, Verkünder der Frohbotschaft in Höhen und Tiefen und allen Wechselfällen des Lebens.»

VON KLAUS SCHÄDLER

Am Neujahrstag 1935 erblickte im Haus Nummer 176 auf dem Haberacher beim Ehepaar Josef und Hedwig Lampert-Beck der erste von drei Buben das Licht der Welt. Man taufte ihn Josef Konrad. Ihm folgten ein Jahr später sein Bruder Hugo und 1939 kam der jüngere Bruder Karl zur Welt.

Angesprochen auf die Erinnerungen an die Jugendzeit und den Grund, warum sich der junge Josef Lampert für den kirchlichen Dienst entschieden hat: «Wie viele andere hatten auch wir eine einfache, aber schöne Kinder- und Jugendzeit. Wir waren als Kinder viel im Guferwald beim Spielen. Ich erinnere mich an die strengen Winter, und wie unser Tāta morgens früh den Weg bis zur Strasse freischaufeln musste, damit wir den Schulweg antreten konnten.»

Wie viele andere war auch Josef mehrere Jahre Ministrant bei Pfarrer Engelbert Bucher und Kaplan Anton Humm. Für die Frühmesse um sechs Uhr hiess es eine Woche lang früh aufstehen. Aber «dr Ministrantadienschd hed mir eigentli sehr zugeseid und gfalla gha.» Und er sei ein Leben lang «Ministrant» das heisst im Dienst geblieben.

Eines Tages hielt Pfarrer Engelbert Bucher eine Predigt über die geistlichen Berufe und Berufungen in Triesenberg. Josef interessierte sich schon als Schüler und Ministrant für den Inhalt der Evangelien, machte sich Gedanken über Sinn und Inhalt des Lebens. Aus seiner Verwandtschaft sind einige Ordensschwestern und Klosterbrüder hervorgegangen. Er vertraute seine Gedanken und seinen Wunsch der Mamma an. Nach dem Ge-

sprach mit dem Vater nahm Mama Hedwig Kontakt mit Pfarrer Engelbert Bucher auf. Josef besuchte dann noch zwei Jahre die Realschule in Vaduz und wechselte 1950 nach Mörschwil SG ins Gymnasium Untere Waid.

Mitschüler absolvierten eine Lehre und verdienten dann Geld. Er aber habe 12 Jahre lang Geld gekostet. «Ich bi dua ättas us dr Reia tanzat und bi ganz an andara Wäg gganga.» Er war froh, dass er in der Unteren Waid zu günstigen Bedingungen das Gymnasium besuchen und später die Matura ablegen konnte. Eine teure Schule hätten die Eltern wohl kaum finanzieren können. «Ich bin den Eltern und Brüdern heute noch dankbar, dass sie mit Verständnis und Unterstützung mich begleitet haben.» Mit den Brüdern und deren Familien habe er auch heute ein ausgezeichnetes Einvernehmen.

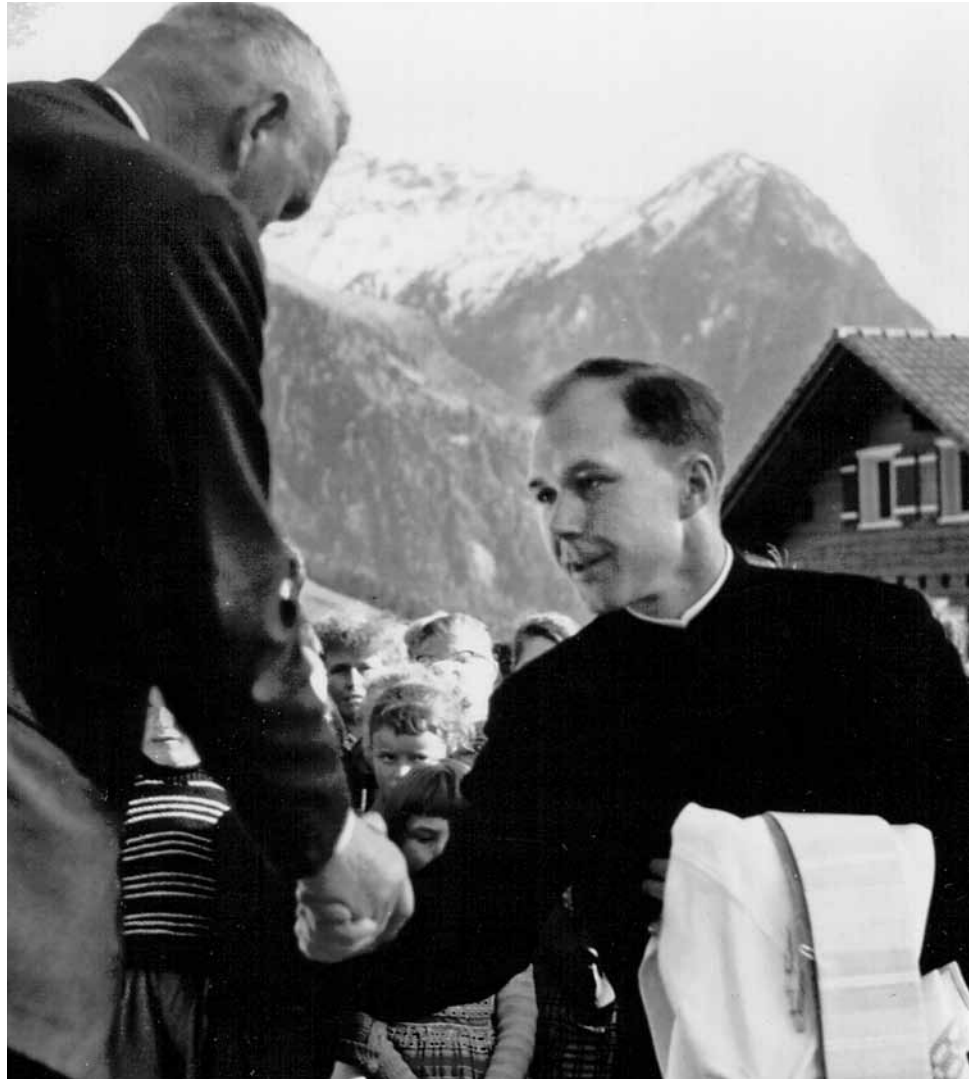
War Priester werden für dich eine Berufung, oder hättest du gerade so gut zum Beispiel Zimmermann oder Lehrer werden können?

«Sicher hätte ich mich für einen anderen Beruf entscheiden können. Aber ein kirchlicher Beruf war für mich damals mit 14 oder 15 Jahren eine grosse Option. Ob ich das Ziel je erreichen werde? Lehrer David Beck war für uns «dr Vetter Lehr». Er hatte viele interessante Bücher. Ich habe immer gern gelesen und interessierte mich für Geschichte und für die Erfahrungen, die Menschen in der Bibel mit Gott und miteinander machten.»

Wie siehst du dein Leben als Priester im Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre?

«Wie Pater Alex Blöchliger im Festgottesdienst in der Predigt ausgeführt hat, stiess ich aus der engen, rein katholischen Berggemeinde in die Welt hinaus, auch in die Diaspora und bin dort vielen reformierten und andersgläubigen Menschen begegnet. Das hat den Horizont schon erweitert.

Dann kam von 1962–1965 das zweite Vatikanische Konzil. Diese Öffnung, diese Aufbruchstim-



mung hat uns junge Priester damals schon stark geprägt. Das Konzil beschäftigte uns schon am Priesterseminar St. Luzi in Chur, in der Vorbereitung, rund fünf Jahre vor Beginn, also während unserer Ausbildung. Wir spürten, dass Bewegung in die Kirche kommt. Kurz gesagt, man kann nicht statisch stehen bleiben, soll mit der Zeit gehen und dennoch braucht man in der Kirche nicht jede Mode mitzumachen. Auch in Triesenberg hat sich viel verändert. Gesellschaft, Lebensstil, Mentalität haben sich stark verändert. Dem haben Kirche und Staat Rechnung zu tragen. – Ich durfte in diesen 50 Jahren in verschiedenen Pfarreien bei vielen freudigen und auch schwierigen Ereignissen dabei und Menschen nahe sein. Wie hat eine Schauspielerin vor Jahren gesagt: Wenn etwas Gravierendes passiert, zuckt die Welt höchstens

Vorstehender Hans Gassner begrüsst Josef Lampert in seiner Heimatgemeinde zur Primizfeier, dem ersten Gottesdienst des Neupriesters.



Unser Bild zeigt Josef Lampert zusammen mit dem späteren Triesenberger Mesmer Juli Gassner auf dem Weg zur Scesaplana.

mit den Achseln – die Kirche aber hat eine gute Nachricht und Botschaft auszurichten, aber auch vorzuleben und mit Herz Hand anzulegen in der Diakonie.»

Ist die Saat des zweiten Vatikanischen Konzils aufgegangen in den vergangen 50 Jahren?

«Es ist wie in der Natur, es muss wachsen und man muss Leben wachsen lassen. Es braucht Geduld und einen langen Atem. In der Natur wächst das Gras auch nicht schneller, wenn man an den Grashalmen zieht. Massstab sind die Evangelien. Wie gehen wir um mit dem Leben, miteinander, mit uns selber, mit den Herausforderungen in un-

serer anspruchsvollen Zeit. Kirche besteht aus Menschlichem und Göttlichem. Was Gott und Gottes Geist wirkt ist wesentlich und nicht bloss, was wir leisten und machen. Der eigentlich Handelnde ist Gott und Gottes Geist. Die Sonne ist ER, dessen Geburtstag wir an Weihnachten feiern. Wie der Mond das Licht von der Sonne empfängt so empfängt die Kirche das Licht von IHM, der sagt, ich bin das Licht. Die Kirche ist nicht die «Sonne», sie bekommt das Licht geschenkt und soll das Lumen Christi, das Licht Christi leuchten lassen.»

Gibt es für dich ein Lebensmotto, eine Devise?

«Für den 6. Mai habe ich das farbige Bild vom Regenbogen von Sr. Regina Hassler gewählt und dazu die Worte: «Gottes Regenbogen steht – über Erd und Himmel steht. Dieses Zeichen tut uns kund – Gott schliesst mit uns einen Bund. Gottes Geist in unserer Mitte – Ihm sei Dank und unsere Bitte. Unser Leben sei ein Fest – und jedes Leben werte Gäst.» Der Regenbogen als Zeichen für Frieden und Freundschaftsbund und das Leben – nicht immer aber immer wieder – festlich feiern. Das hebräische schalom (Frieden) meint Glück, Leben, Fülle, Freude. All das ist Lebensmotto.»

Du warst in der Diaspora im Zürcher Oberland, wo die Katholiken eine Minderheit waren.

Wie hast du dich dort als katholischer Priester gefühlt?

«Es war Diaspora, aber die Konfessionen haben sich vermischt. Wichtig war vor allem, Beziehungen innerhalb der eigenen Pfarrgemeinde zu fördern, Beziehungen zu pflegen, eine Pfarrefamilie aufzubauen, bei allen unterschiedlichen Auffassungen, die es eben in einer Familie geben kann. Aufgabe war es, eine Gemeinschaft mit allen Generationen zu pflegen, aber auch vertikal in der Beziehung zum Absoluten, zu Gott.

Aufbau und Pflege einer Pfarrefamilie war das Eine. Darüber hinaus ging es um die Verbesserung der Beziehungen zu den Reformierten und zu



Josef Lampert am 6. Mai 1962 beim Einzug in die Pfarrkirche im Kreise seiner Familie und der Triesenberger Bevölkerung.

Menschen mit einer anderen Weltanschauung. In den Tourismusparfaren im Engadin, also in St. Moritz und in Arosa kamen Feriengäste aus aller Herren Länder aber auch viele Gastarbeiter aus Portugal, Spanien, Italien usw. Manche langjährige Feriengäste waren wie Altbekannte und grüssten, wir sind auch wieder da. Sie hatten Zeit in den Ferien, erzählten aus ihrem Leben, was sie belastete. Sie kamen nicht einfach zur Beichte, aber oft wurde es ein Beichtgespräch und mehr. In der Hochsaison waren die Kirchen immer voll. In der Zwischensaison bedeutend weniger.

Als Spitalseelsorger durfte ich weitere Erfahrungen sammeln: Menschen begleiten. Wie heisst ein Wort: Wenn man menschlich nichts mehr machen kann, gibt es noch viel zu tun und auszuhal-

ten. Oft war es auch wichtig, Zeit zu haben für Familienangehörige, Gesunden und Schwerkranken, Sterbenden nahe zu sein. In Spitälern zeigte sich, dass eine Krankheit nicht nur negative Seiten hat. Dass zum Beispiel jemand ins Spital kam und nach dem Spitalaufenthalt sein Leben wie neu gesehen und neue Wertvorstellungen mit heimgenommen hat.»

Du hast selber auch Kindern in den Schulen Religionsunterricht (Katechese) gegeben. Was hast du den Kindern ins Herz gepflanzt und auf den weiteren Lebensweg mitgegeben?

«Wenn ich zurückdenke an unseren eigenen Religionsunterricht – damals gab es einfach den Katechismus. Dort gab es «Frag- und Antwort». Die Schüler mussten die Antworten auswendig ler-

Werdegang

Josef Lampert, geb. am 1. Januar 1935 in Triesenberg

Sohn des Josef und der Hedwig, geb. Beck, Haberacher 176

(väterlicherseits ds Konrada Seppli und Maria Eberle, mütterlicherseits Trischel Hedwig, Tochter des Trischel Gottlieb und der Anna Maria Bühler)

Nach der Volksschule in Triesenberg sowie der Realschule in Vaduz, besuchte er die Missionsschule Untere Waid in Mörschwil und das Lyzeum auf Gutenberg, Balzers, beide Schulen geführt von den Patres von La Salette.

1957 machte er die liechtensteinische Maturitätsprüfung. Im Herbst 1957 trat Josef Lampert ins Priesterseminar St. Luzi in Chur ein. Am 23. April 1962 (Ostermontag) wurde er zum Priester geweiht. Die Primiz in Triesenberg war am 6. Mai 1962, nachdem seit der letzten Primizfeier wieder 32 Jahre verflossen waren (1930 Marianus Eberle).

Stationen

Vikar Rüti-Tann ZH
1962 – 1967

Vikar Dübendorf ZH
1967 – 1972

Pfarrer Hombrechtikon ZH
1972 – 1982

Pfarrer St. Moritz-Bad
1983 – 1991

Pfarrer St. Moritz-Dorf
1991 – 1996

Pfarrer Arosa
1996 – 2000

Spital- und Heimseelsorge
in Chur (Kant. Spitäler)
2000 – 2005

Seit 2005 offiziell im Ruhestand

2005 – 2007
Wohnort Triesenberg

Seit 2007
Wohnort Balzers

2006 – 2009
Pfarradministrator im Vorder-
und Mittelprättigau

2009 –
Aushilfe in diversen Gemeinden
im Bistum Chur und Bistum St.
Gallen sowie im Kloster St. Elisa-
beth Schaan



Übergabe des Primizkreuzes durch Pfarrer Engelbert Bucher, dem geistlichen Vater von Josef.

nen. Dann wurde man abgefragt. Das war gut gemeint, aber das genügt nicht mehr. Als wir 1962 erstmals in der Katechese tätig waren, gab es bereits neue Religionsbücher. Es folgte ein Übergang vom Frontal-Unterricht zu einer mehr ganzheitlichen Katechese. Es war ein Anliegen, Kinder ganzheitlich anzusprechen und sie das Gehörte auch erleben zu lassen. Auch ausserhalb der Schule bei der Erstkommunion – oder im Firmlager, bei Familiengottesdiensten, Kinder und Jugendgottesdiensten die Kinder über das Erlebnis Gemeinschaft erleben zu lassen. Das waren grosse Ziele und nicht immer wurden sie erreicht.

In unserem damaligen Religionsunterricht war vieles Sünde, und wer sündigt, kommt ins Fegefeuer oder in die Hölle. War das in deinem Unterricht auch so?

«Es geht in der Katechese primär schon auch um Glaubensfreude und Lebensfreude. Es geht um menschliche und göttliche Werte. Die Botschaft

der Evangelien ist verbindlich und anspruchsvoll und ernst gemeint, aber sie ist ein «Euangelion» eine gute Nachricht, eine frohe Botschaft. Sie übersteigt das Innerweltliche und reicht ins Geheimnis, ins Absolute hinein.»

Was hat die Kirche im 21. Jahrhundert und in unseren Breitengraden aus deiner Sicht heute noch für eine Aufgabe?

«In zwei eucharistischen Hochgebeten wird prägnant gebetet: «Gott lass uns die Zeichen der Zeit verstehen, mach uns offen für das, was die Menschen bewegt, dass wir Trauer und Angst, Freude und Hoffnung teilen und als treue Zeugen der frohen Botschaft miteinander dir entgegengehen.» (Jesus unser Weg) – «Öffne unsere Augen für jede Not, gib uns das rechte Wort, wenn Menschen Trost und Rat suchen. Hilf uns zur rechten Tat, wo Menschen uns brauchen. Lass uns leben und handeln nach dem Wort und Beispiel Christi. Mach die Kirche zu einem Ort der Wahrheit und Freiheit, des Friedens, der Gerech-

tigkeit, damit die Menschen neue Hoffnung schöpfen.» (Jesus, der Bruder aller) – «Du führst deine pilgernde Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes durch diese Zeit. Wir verkünden deine Gross-Taten der Liebe bis er wiederkommt.» (Gott führt die Kirche) Wenn etwas von diesen Worten gelebt und realisiert wird, dann ist das Reich Gottes in Ansätzen im Kommen.

«Dein Reich komme» so beten wir in jedem Vater Unser. Kirche steht im Dienst des Gottesreiches, der Herrschaft Gottes.»

Stichwort «Himmel»?

«Himmel ist nicht ein geographischer Ort, Himmel meint einen Zustand. Wenn jemand sagt, ich fühle mich wie im siebten Himmel, ist damit gemeint: Ich bin glücklich. Der französische Schriftsteller François Mauriac wurde einmal gefragt: «Was, Sie glauben an eine Auferstehung der Toten? Wie stellen Sie sich das vor?» Mauriac gab zur Antwort: «Ich stelle mir das nicht vor, ich glaube, dass der unendliche Gott uns und mich unendlich überraschen wird.» Es gibt im Leben manchmal Überraschungen, manchmal schöne und gute, und manchmal böse. Wenn schon wir kleine Menschen einander gut und schön überraschen können, wie viel mehr wird uns der unendliche Gott unendlich überraschen. Wir leben in Raum und Zeit – nach dem letzten Übergang im Tod werden wir raumlos und zeitlos sein. Wir können es uns gar nicht vorstellen.»

Hat Pfarrer Josef Lampert noch Ziele oder Träume, die er mit seinen 77 Jahren im irdischen Leben noch verwirklichen möchte?

«In der Dankeskarte nach dem Jubiläum habe ich die etwas abgeänderten Worte aus einem modernen Kirchenlied aufgenommen: «Schenk uns Zeit, schenk uns Zeit, Zeit aus deiner Ewigkeit. Zeit zum Geben, Zeit zum Nehmen, Zeit zum Miteinander leben, Zeit zum Hören, Zeit zum Fragen, Zeit um Dir Gott Dank zu sagen.»



Der erste Gottesdienst 1996 in Arosa, gemeinsam mit Pfarrer Engelbert Bucher, Pater Alex Blöchliger und weiteren Geistlichen.

In unserer Generation geht es darum, dass wir die Zeit, die uns noch geschenkt wird gut und sinnvoll leben, das Leben gut abrunden. Wir müssen in unserem Leben nichts mehr leisten, nichts mehr beweisen, aber dem Leben einen guten Sinn und Inhalt geben, uns konzentrieren auf Wesentliches. Wie heisst es in einem Gebet aus Irland: «Schenk allen im Frühling des Lebens das Blühen, im Sommer des Lebens das Wachsen, im Herbst des Lebens das Reifen und im Winter des Lebens die Weisheit.» So geht es bei der älteren Generation um inwendiges Blühen, Wachsen, Reifen und um Weisheit. Das wünschen wir einander!»

Was verstehst du unter Freiheit, die es anzustreben gilt?

«Jesus von Nazareth war der freieste und glücklichste Mensch, den es gegeben hat. Wie Jesus damals mit den Kindern umgegangen ist, mit den Frauen und so weiter, wie es damals gar nicht Brauch und Mode war. Auch wie er mit Menschen, die nichts gegolten haben, umgegangen ist. Er hat keine Steine geworfen, sondern diese Menschen beschützt. Das ist das Evangelium, das leuchtende Beispiel dieses historischen Jesus, ob man nun glaubt oder nicht glaubt.



Am Neujahrstag 1935 geboren ging Josef aber mit dem Jahrgang 1934 zur Schule. Bis heute hat sich der gute Kontakt erhalten, jedes Jahr wird ein Ausflug gemacht und überall, wo Josef als Seelsorger wirkte, kamen seine Jahrgänger auf Besuch.

Aber das ist menschlich gesprochen. Seine Wurzeln reichen hinein bis in das Geheimnis des dreifaltigen Gottes. Mit ihm ist Gottes Freiheit auf die Welt gekommen. Und zur Freiheit der Kinder Gottes sind wir berufen. Manchmal sind Menschen unfrei, wie gefangen in einer Not, in einem Problem, in einer Angst, in einer Überforderung. Das Evangelium löst nicht einfach Probleme, aber die befreiende, heilende Botschaft hilft, anders damit umzugehen, uns selber zu übersteigen. In den alten Sprachen meint «Geist» Luft, Wind, Sturm, Atem. Neu aufatmen, Ballast abwerfen, sich entlasten hat mit Pfingsten, mit Firmung, mit Freiheit zu tun.

Zum Schluss unseres Gesprächs möchte ich die Gelegenheit nützen, um der Gemeinde und der Pfarrei Triesenberg, den Ehejubilaren, Jung und Alt und allen Familien meinen Dank und Glück und Segenswünsche auszusprechen. Dies verbunden mit der Bitte aus einem zeitgenössischen Kirchenlied: «Sei unser Gott, der mit uns zieht mit seinem grossen Segen, sei unser Leben, unser Lied, ein Licht auf allen Wegen!»

In der Predigt am 6. Mai hat Pater Alex Blöchliger mit uns drei Schritte nach vorn gemacht:

1. «Du führst uns hinaus aus der Enge in die Weite.» (Psalm 18,20)
2. «Wir sind nicht Herren eures Glaubens, sondern Diener eurer Freude.» (2. Kor. 1,24)
3. «Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.» (Joh 15,5)

AUS DEM LEBEN

Viel Glück den Jungvermählten

- 04.04.2012 Thomas und Nadine Hanselmann geb. Lemarie, Rossbodastr. 31
 25.05.2012 Christoph Frick und Helen Vogt-Frick geb. Vogt, Bergstrasse 88
 06.06.2012 Christian und Silke Beck geb. Beck, Rotenbodenstrasse 132
 06.06.2012 Marco und Claudia Hoch geb. Kohlbacher, Farabodastrasse 40

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 30.03.2012 Sarina, des Nathavitharamalage und der Elke Amaradasa, Rossbodastrasse 16
 02.04.2012 Marco, des Urs und der Karin Schnider, Im Steinort 23
 04.04.2012 Marie, des Holger und der Stephanie Roth geb. Fronmüller, Tristelstrasse 34
 20.04.2012 Lars, des Kai und der Sarah Stühn geb. Lindenberg, Winkelstr. 9
 07.05.2012 Severin, des Marco und der Sarah Strub geb. Lampert, Bühelstr. 15
 13.05.2012 Gianna, des Mario und der Stefanie Wolfinger geb. Schegg, Hofstrasse 29
 22.05.2012 Amelie, des Thomas und der Sonja Heel geb. Looser, Rotenbodenstrasse 47

Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

- 13.04.1932 Marianne Gassner, Sennwisstrasse 9
 26.04.1932 Gertrud Bühler, Steinortstrasse 50
 27.04.1932 Norbert Schädler, Bodastrasse 8
 02.05.1932 Theodul Beck, Rotenbodenstrasse 107
 15.05.1932 Johann Beck, Rotenbodenstrasse 139

zum 85. Geburtstag

- 22.04.1927 Agatha Sele, Landstrasse 4

zum Eintritt ins 90. Lebensjahr (89. Geburtstag)

- 03.06.1923 Magdalena Gassner, Landstrasse 4

Einbürgerungen

Infolge Eheschliessung mit einem Triesenberger/einer Triesenbergerin:
 Ursula Sele, Triesen

Wir gratulieren

zur Goldenen Hochzeit

- 05.05.1962 Sylvia und Alois Bühler, Im Steinort 16
 23.06.1962 Viktoria und Paul Sele, Winkelstrasse 30



Wir nehmen Abschied

- 20.03.2012 Michael Jud, Guferwaldstrasse 43
 29.03.2012 Luzius Camenisch, Landstrasse 4
 09.04.2012 Alois Eberle, Bodastrasse 41
 13.04.2012 Hans Bosshart, Steinortstrasse 37
 17.04.2012 Arthur Schädler, Wangerbergstrasse 11
 17.04.2012 Markus Schädler, Landstrasse 6
 04.05.2012 David Schädler, Bergstrasse 128
 13.05.2012 Josef Schädler, Landstrasse 4
 12.06.2012 Eberle Resi, Gärbistrasse 1
 17.06.2012 Reichl Alois, Sütigerwisstrasse 15



DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance einen Gutschein im Wert von 150 Franken bei der «s.t. Neue Bürowelt Anstalt» zu gewinnen.

1. Wann wurde die Familienhilfe Triesenberg ins Leben gerufen?
2. Wie hoch ist das Durchschnittsalter bei den Aktiven der Harmoniemusik Triesenberg?
3. Wie viele Jahre haben Jeannette und Arthur Schädler das Hotel-Restaurant Kulm nun schon gepachtet?

Senden Sie die Antworten bis 27. Juli 2012 an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg oder an info@triesenberg.li.

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 123:

1. 4.4 Millionen Franken
2. Peregrina
3. 18 Prozent

Die Gewinnerin des Quiz im Dorfspiegel Nr. 123 ist Margrit Gassner, Steinortstrasse 67, 9497 Triesenberg.

